# Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

34. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 36. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 10. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 6. März 1936 17. Jahrgang

Rationelle Ausnutzung der wirtschaftseigenen Futtervorräte.

Auszugsweiser Vortrag, gehalten von Herrn Prof. Dr. Herbst-Danzig am 8. Februar im Tierzuchtausschuß bei der Welage.

Die Futternot macht sich in diesem Jahr ganz besonders stark geltend und ist nicht nur auf die Dürre in den zwei letzten Jahren, sondern auch auf die ungenügende Futtererzeugung bzw. auf eine zu starke Viehhaltung in den meisten, hauptsächlich bäuerlichen Betrieben, die gewöhnlich auch in normalen Jahren mit Futterknappheit im Winter zu kämpfen haben, zurückzuführen. Der Tierzucht-Ausschuß bei der Welage hat sich daher veranlaßt gesehen, einen anerkannten Wissenschaftler auf fütterungstechnischem Gebiete, Herrn Professor Dr. Herbst vom Landwirtschaftlichen Institut Danzig, zu einem Vortrag nach Posen einzuladen, damit er zu dem für jeden Betrieb äußerst wichtigen Problem Stellung nehmen und Ratschläge geben kann, wie man die vorhandenen Futtermittel am zweckmäßigsten verwertet und auf welche Weise das fehlende Futter ersetzt werden kann.

Aber nicht nur die Futterfrage muß gelöst werden, sondern auch die Ausfälle, die der Landwirtschaft durch Seuchen entstehen, müssen herabgesetzt werden. Eine große Gefahr entsteht der hiesigen Rindviehzucht in dem immer stärker auftretenden seuchenhaften Verkalben beim Rindvieh. Der Vorstand hat daher zu dieser Sitzung auch einen Fachmann von Ruf auf dem Gebiete der Abortus-Bang-Seuchenbekämpfung, Herrn Dr. Spieler-Weißenberg bei Löbau i. Sa., eingeladen, der über das Thema: „Die Bekämpfung der Sterilität besonders in Leistungsbetrieben" zu den Landwirten sprach. Die Sitzung fand am 8. Februar 1936 im Evang. Vereinshaus statt und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches.

Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Sondermann-Przyborówko, eröffnete um 2¼ Uhr nachm. die Sitzung und gab nach einer kurzen Begrüßungsansprache einen Ueberblick über den Stand der Viehzucht bei uns. Herr Sondermann führte u. a. aus, daß auf dem Gebiete der Pferdezucht Fortschritte zu verzeichnen sind, die nicht nur auf die Vorliebe der hiesigen Landwirte für die Pferdezucht, sondern auch auf die staatlichen Förderungsmaßnahmen zurückzuführen sind. Ebenso auf dem Gebiete der Schweine- und Schafzucht kann man eine Fortentwicklung feststellen. Am schlechtesten ist es mit der Rindviehzucht bestellt, da dieser Produktionszweig noch nicht die nötige Unterstützung von seiten der maßgebenden Kreise findet und auch das Interesse bei der Landwirtschaft für diese Viehgattung zu wünschen übrig läßt. Es kommt noch hinzu, daß sich auch der Import von Zuchttieren für uns sehr teuer stellt und daß die hier gezüchteten Tiere, wenn es sich um erstklassiges Material handelt, nicht immer preiswert abgesetzt werden können, weil die Käufer infolge der herrschenden Geldnot billigeres, dafür aber schlechteres Zuchtmaterial bevorzugen. Sehr erwünscht wäre es, wenn man bei uns Tierschauen veranstalten könnte, auf denen Vatertiere mit Nachzucht zur Ausstellung kämen, damit sich die Landwirte ein besseres Bild über den Zuchtwert und die Vererbungskraft bestimmter Vatertiere machen können.

In der Zucht müssen wir ein größeres Gewicht auf die Gesundheit, Fettleistung und Anspruchslosigkeit legen, um die Tiere widerstandsfähiger gegen Krankheiten zu machen und um die Produktionskosten senken zu können. Die Fütterung muß sich daher mehr auf wirtschaftseigenem Futter aufbauen. Auch die Seuchenbekämpfung verdient viel größere Beachtung. Wir müssen mit der Wissenschaft in Verbindung bleiben, damit wir Mittel und Wege finden, um die Seuchen mit Erfolg bekämpfen zu können. Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit der Bitte zur intensiveren Mitarbeit aller Mitglieder und mit der Aufforderung, Anregungen für die weitere Arbeit des Tierzucht-Ausschusses an den Vorstand zu leiten. Sodann erteilte Herr Sondermann Herrn Professor Dr. Herbst das Wort zu dem Vortrag: „Rationelle Ausnutzung der wirtschaftseigenen Futtervorräte und Futtermittelzukauf".

Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die meisten Betriebe daran kranken, daß sie zu wenig Futter haben. Diesem Uebel kann man durch Mehrerzeugung an Futter oder durch Anpassung der Viehbestände an die tatsächlichen im Durchschnitt der Jahre vorhandenen Futterbestände abhelfen. Verstärkte Futtererzeugung ist allerdings mit einer Umorganisation des Betriebes verbunden und führt daher erst im Laufe der Jahre zum Erfolg. Um aber schneller zum Ziele zu kommen, müssen wir gegenwärtig den anderen Weg wählen.

Der Zweck der Rindviehhaltung ist, die in den Wirtschaften zwangsläufig abfallenden Futtermittel zu verwerten. Denn die Produktionskosten für die erzielten Leistungen lassen sich nur dann niedrig halten, wenn das wirtschaftseigene Futter auch in schlechten Jahren eine Sattfütterung und Gesunderhaltung der Tiere gewährleistet. An einem Futterbeispiel wies Herr Professor Dr. Herbst nach, wie sich das gleiche Futter auf die Leistung einer verschieden starken Viehhaltung auswirkt. An diesem Beispiel konnte man ersehen, daß der Landwirt mit 20 gut gefütterten Tieren eine bedeutend bessere Milchleistung erzielt, als wenn er das gleiche

Futter an noch einmal soviel Tiere verfüttert — und zwar konnten durch die Verfütterung der gleichen Futtermenge an 20 Kühe 220 Ltr. Milch und durch die Verfütterung an 40 Kühe nur 150 Ltr. erzeugt werden. Der Grund liegt darin, daß bei einem gleichen Futter und einer erhöhten Kuhzahl das *Erhaltungsfutter* die Leistung in stärkerem Maße belastet. Der Einwand aber, daß man durch eine stärkere Viehhaltung mehr Dünger erzeugt, trifft nicht zu, weil der Düngerwert nicht allein von der Menge, sondern auch von der *Güte* des Düngers abhängt. Durch eine bessere Fütterung wird er aber nährstoffreicher. Wie weit der Landwirt mit einem größeren Viehstand arbeiten und das fehlende Futter dazu kaufen soll, richtet sich nach der Spanne zwischen den Kosten für eine Kraftfuttereinheit und dem jeweiligen Milchpreis. Je geringer die Spanne ist und je geringer die Aussichten auf einen Kredit, um so mehr muß auch das Leistungsfutter durch das Grundfutter gedeckt werden. Schließlich ist zu bedenken, daß bei einer kleineren Viehhaltung der Arbeitsaufwand geringer, die Viehhaltung krisenfester ist.

Der Vortragende führte weiter aus, daß die Tiere nicht nur derselben Rasse, sondern auch derselben Art das Futter, wie verschiedene einwandfrei durchgeführte Versuche bestätigt haben, *gleich* verdauen, wenn sie gesund sind. Allerdings können sie das Futter in verschiedene Leistungen umsetzen (Fleisch-, Fett-, Milchbildung). Beim erwachsenen Tier kommt nur die Fett- und Milchbildung in Frage, da nur wachsende Tiere Fleisch erzeugen. In der Praxis gelingt es nicht, das Produktionsfutter ganz in Milch umzusetzen. Der Landwirt muß jedoch darüber wachen, daß die Tiere nicht zuviel Futternährstoffe in Fett auf Kosten der Milchleistung festlegen. Denn aus einer Futtermenge, die zur Erzeugung von 20 Ltr. Milch reicht, kann die Kuh nur 1 kg Fett bilden. Dieses Fett wird aber beim Verkauf des Tieres nicht etwa als Fett, sondern als Fleisch bezahlt, also bei den gegenwärtigen Preisen mit etwa 40 Groschen je kg. Ein zweiter Nachteil eines durch unsachgemäße Fütterung bedingten zu starken Fettansatzes liegt darin, daß das Tier größere Fettmengen ansetzen kann, ohne daß es an Gewicht zunimmt. Denn Fleisch besteht bekanntlich aus 20% Eiweiß und 80% Wasser. Findet aber eine gute Milchkuh nicht genügend Eiweiß im Futter, so holt sie sich das erforderliche Eiweiß, das je Liter Milch ca. 40 g beträgt, aus dem Muskelfleisch. Werden etwa 200 g Eiweiß, die zur Bildung von etwa 5 Ltr. Milch erforderlich sind, dem Körper entzogen, so verliert die Kuh gleichzeitig 1 kg an Lebendgewicht, weil doch die restlichen 80% auf das Wasser entfallen, das mit dem Eiweißentzug ebenfalls ausgeschieden wird. Um jedoch dieses eingebüßte Kilo Lebendgewicht durch Fett zu ersetzen, sind, wie hier schon angeführt, 20 Ltr. Milch erforderlich.

Die Fütterung des Rindviehs muß sich daher so gestalten, daß nicht das Fleisch durch das hochwertige Fett ersetzt wird. Eine junge Kuh hat noch wenig Fett angesetzt; je älter das Tier wird, um so mehr wird das Wasser durch das Fett ersetzt und das ist oft der Grund der geringen Gewichtszunahme der Tiere. Der Landwirt muß sich daher hüten, zu *eiweißarm* zu füttern, weil eine solche Fütterung zur Anreicherung der Trockensubstanz im Körper führt, die dem Landwirt nicht entsprechend bezahlt wird. Die Fütterung muß im Einklang mit der Milchdrüse bleiben und es müssen futterknappe Zeiten, wie auch Fütterungsüberschüsse vermieden werden. Das letztere tritt aber sehr oft bei der *Gruppenfütterung* ein, weil sie den individuellen Ansprüchen der Tiere zu wenig gerecht wird und außerdem durch die infolge der Umstellung hervorgerufene Unruhe und durch Futterneid die Milchleistung nach jeder Umstellung nachläßt. Man hat Rückschläge in der Milchleistung in dieser Zeit bis zu 3 Ltr. je Tag und Kuh beobachtet. Die Gruppenfütterung hat weiter den Nachteil, daß bei einzelnen Tieren die Gefahr der *Ueberfütterung* besteht, die wiederum dazu führt, daß ein Teil des Futters in Fett angesetzt wird, da auch das überschüssige Eiweiß für die Fettbildung in Frage kommt. Man soll daher jede Woche die Futterration der absinkenden Milchleistung anpassen.

Eine sachgemäße Fütterung der Tiere je nach ihrer jeweiligen Leistung ist somit eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Nutzung unseres Milchviehes. Das ist aber nur möglich, wenn wir die Nährstoffmengen in den verabreichten Futtermitteln berechnen, wozu wir uns gewöhnlich der *Kellnerschen Futtertabellen* zu bedienen pflegen. Bei der Benutzung dieser Tabellen muß man berücksichtigen, daß sie nur *Mittelwerte* darstellen und daß auch die vom Landwirt verabreichten Futtermittel in gewissen Grenzen schwanken. Der Landwirt muß daher seine Tiere beobachten, mit welcher Leistung sie auf die Futtergaben antworten und muß gegebenenfalls entsprechende Korrekturen vornehmen. Er muß daher jede Woche die *Milchliste* zur Hand nehmen und sich von der Auswirkung des Futters auf die Milchleistung überzeugen.

Welche wertvollen Dienste die Kellnerschen Futtertabellen dem Landwirt bei der Aufstellung der Futterration auch leisten, so konnten sie sich doch in der Praxis bis jetzt wenig durchsetzen, weil der Landwirt nicht gern rechnet. Um daher auch die breiten Massen der Landwirte für eine *zweckmäßigere Fütterung* zu interessieren, empfiehlt es sich, mit Futterrezepten zu arbeiten, die natürlich nicht dieselbe Genauigkeit aufweisen wie die Futterberechnungen, trotzdem aber besser sind, als wenn der Landwirt nur gefühlsmäßig füttert. Auf dem Gebiete der Schweinemast haben sich die *Lehmannschen Futterrezepte* sehr gut bewährt. Der Vortragende hat daher ähnliche *Futterrezepte für das Rindvieh* ausgearbeitet, die interessierte Mitglieder von der WLG. beziehen können.

Bei der Verfütterung von größeren Kraftfuttergaben ist auf den richtigen Zeitpunkt für ihren Einsatz zu achten. Man wird mit ihnen beginnen, wenn die Tiere die *höchste Milchleistungsfähigkeit* aufweisen und das ist immer kurz nach dem Abkalben. Weiter ist zu bedenken, daß sich der Erfolg einer sachgemäßen Fütterung bei vernachlässigten Kühen gewöhnlich erst im Laufe der Jahre einstellt, ebenso wie man den Boden im schlechten Kulturzustand erst nach längerer Zeit gar bekommt.

Schließlich muß auch noch die *Abkalbezeit* in Erwägung gezogen werden. Der *Abkalbetermin* richtet sich nach dem *Futteranfall* in der Wirtschaft. Kann der Landwirt die Weide für die Milchproduktion ausnutzen, so wird er die Abkalbezeit unmittelbar vor die Weide verlegen. Ist er kapitalkräftig genug, um Kraftfuttermittel zu verfüttern, so wird er sie in den Wintermonaten geben, weil die Kraftfuttermittel um diese Zeit billiger sind, sich im Stall besser verfüttern lassen und auch der Milchpreis besser ist. Der Abkalbetermin hängt aber auch von den züchterischen Belangen ab. Die Frühjahrsabkalbung ist zwar das natürlichere, doch fallen die Herbstkälber gewöhnlich besser aus, weil die Muttertiere durch die Winterfütterung zu sehr ausgepumpt werden und daher nicht so gute Kälber zur Welt bringen. Andererseits nützen Kühe mit milchleistungsfähigen Drüsen die Weide am besten aus.

Wir ersehen aus obigen Ausführungen, daß die *Wirtschaftlichkeit der Milchwirtschaft* nicht allein von den Preisen für die Milchprodukte und die Futtermittel abhängt, sondern in einem viel stärkeren Maße von der *Beherrschung der Fütterungstechnik* und ihrer sachgemäßen Anwendung bei der Nutzung des Milchviehs durch den Landwirt.

Der lehrreiche und interessante Vortrag wurde von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen und löste eine rege Aussprache aus. Anschließend hielt Herr Dr. Spieler seinen Vortrag, der ebenfalls viel Anklang fand und von den Zuhörern beifällig aufgenommen wurde. Wir werden auch auf diesen Vortrag noch zurückkommen.

W. L. G. Ldw. Abt.

Frühjahrsarbeiten an den Wintersaaten.

Diese Arbeiten bestehen in der Anwendung von Walze, Egge und Hackmaschine bzw. Handhacke. Im Spätherbst und Winter führen stärkere und häufige Niederschläge und auch schnelles Auftauen größerer Schneemengen bei vielen Böden mehr oder weniger Verschlämmung herbei. Selbst auf leichten Böden kann dies geschehen, besonders wenn sie mit sehr feinkörnigem Sand durchsetzt sind. — Dieser Zustand ist durch erneute Auflockerung zu beseitigen. Es kann aber keineswegs in allen Fällen sogleich die Egge genommen werden, sondern zuweilen muß erst die Walze vorausgehen.

Das ist bei innerlich lockerem Boden — wie bei grobkörnigem Sand — notwendig, ferner umgekehrt auf schwerem Boden, also auf strengem Lehm.

Zwar wird vielfach die Ansicht vertreten, daß auf schwerem Boden die Walze bei Wintersaaten nicht angebracht sei. Solche geschlossenen, häufig sehr feuchten Böden frieren aber bei starkem und lange anhaltendem Frost auf, wobei die oberste Erdkrume infolge der Ausdehnung des gefrorenen Wassers in ihr in kleinen Schollen angehoben wird und dabei die auf diesen stehenden Pflanzen samt Wurzeln mit hochzieht. Sollen die Pflanzen später nicht vertrocknen, so müssen die Schollen zunächst wieder angedrückt und zugleich gebrochen werden. Deshalb nimmt man zu diesem Zweck gern die schwere Stachelringelwalze oder wenigstens die Ringelwalze. Man beachte aber stets die Witterung in der unmittelbar vorangegangenen Zeit und sehe sich schweren Acker erst daraufhin an, ob das Walzen wohl nötig sein wird. Auf tonigem Boden wird das Walzen oft unterlassen. Wo man sich zum Walzen entschlossen hat, mache man keinen Unterschied zwischen gedrillter und ungedrillter Saat.

Das Eggen erweist sich weit häufiger als ratsam. Hierbei muß der Acker bereits so weit abgetrocknet sein, daß die Erde krümelt. Da dies aber unter Umständen schon früh eintreten kann, ist auch die Jahreszeit zu berücksichtigen. Auf zähem Boden oder bei schwachem Saatbestande kann man mit zu frühem Eggen die Saaten geradezu schädigen. Man wird in der Regel schon mit der Bestellung des Sommergetreides begonnen haben, bevor man an das Eggen der Wintersaaten geht. Boden, der aufgefroren war und den man deshalb vorher gewalzt hatte, muß auch erst wieder gehörig Schluß mit der Oberflächenschicht gewinnen. Mit der Egge soll nicht längs der Drillreihen und auch nicht quer über sie hinweg, sondern schräg über die Reihen gefahren werden. Ebenso ist nach einem vorangegangenen Walzstrich, schräg zu diesem zu eggen. Auf lockerem, leichtem Boden darf die Egge nicht zu schwer sein. Gewalzter schwerer Boden wird zuerst mit einer mittelschweren Egge wieder aufgerauht. Später läßt man eine schwere, tiefer fassende Egge über ihn hinweggehen, um die Erde in die richtige Struktur zu bringen.

Von den Wintergetreidesaaten ist das Eggen stets beim Weizen notwendig. Auf schwerem Lehmboden muß — nach dem Auffrieren — die Walze vorangehen und dann der Boden erst wieder zur Ruhe kommen. Der Weizen wird scharf geeggt, auch wenn er im Frühjahr nur dünn steht oder sonst ein kümmerliches Aussehen hat. Der Acker kann schwarz dabei werden denn die Weizenpflanzen vertragen auch das Bedecken mit kleinen Erdklößen. Ferner kommt es beim Weizeneggen nicht so genau auf die Zeit an. Anders verhält es sich damit bei Wintergerste. Diese darf nicht zu spät geeggt werden; sie verträgt auch das Bedecken mit losgeeggter Erde nicht gut. Bei ihr ist also mehr Vorsicht mit dem Eggen zu üben. Immerhin kann sie aber noch als dankbar für diese Pflegearbeit bezeichnet werden. Vom Winterroggen ließe sich letzteres nur für besondere Fälle sagen. Er soll auch umgekehrt nicht zu früh geeggt werden. Roggen zeigt nach dem Eggen nur einen etwas besseren Stand, wenn der Boden sehr fest ist oder in besonderer Weise zum Verschlämmen neigt. Er darf ferner nicht spät gesät sein und darf keinen dünnen Stand zeigen. Roggen soll nur mit mittelschweren Eggen und mit großer Vorsicht bearbeitet werden. Die grünen Pflanzen müssen möglichst frei von Erde bleiben. Auf lockerem Boden, nach später Saat und bei schlechtem Aussehen der Roggensaat wäre das Eggen ein Unding. Aber man hat auch in Fällen, bei denen das Eggen anscheinend die Entwicklung förderte, vielfach erkannt, daß der Vorteil nicht erheblich war, weil letzten Endes die Ernten von geeggten und nicht geeggten Stücken desselben Saatschlages nur sehr geringe Abweichungen voneinander aufweisen. Damit sind die Kosten und der Zeitverlust während der dringlichen Frühjahrsbestellung, die durch die Eggarbeiten entstehen, nicht in Einklang zu bringen. Man sagt daher, daß sich das Eggen des Winterroggens im Frühjahr — von wenigen Ausnahmen abgesehen — nicht lohnt.

Häufiger geworden ist das Hacken des Getreides mit der Maschine. Die erste Hacke wird kurze Zeit nach dem Eggen gegeben. Manche Landwirte halten letzteres bei Hackarbeit sogar für überflüssig. Aber bei einem schwer krümelnden Boden ist dies keineswegs der Fall. Die Hackschare dürfen zuerst nur flach gestellt sein. Die Spitze muß genau in der Mitte zwischen den Drillreihen laufen. Die Seiten sind abgestumpft, damit sie die in den Reihen stehenden Pflanzen nicht verletzen. Diese dürfen sie gar nicht einmal berühren. Die liegenbleibenden Streifen links und rechts der Pflanzenreihen werden später mit der Egge gekrümelt. Am besten wird diese Arbeit vor einem Regen ausgeführt. Wird man aber vom Regen überrascht, so warte man, bis der Acker wieder abgetrocknet ist. Der Roggen wird — wenn überhaupt — nur einmal und flach gehackt. Einmaliges flaches Hacken gilt im allgemeinen auch für die Wintergerste. Selbst wenn diese auf schwerem Boden steht, soll nicht tief gehackt werden.

Anders liegen die Dinge wieder beim Weizen. Er erfährt zwar zuerst auch nur eine flache Bearbeitung als Frühhacke. Diese dient aber mehr der Unkrautvernichtung. Später wird aber noch eine tiefere Lockerung des Bodens durch die Haupthacke herbeigeführt. Für diese ist der Weizen besonders dankbar. Denn durch sie wird der schwere, zähe Boden erst recht gelüftet. Außerdem bekommt er bei den nun schon weiter entwickelten Pflanzen eine gute Beschattungsgare. Unter Umständen läßt sich noch eine dritte Hacke als Nachhacke geben, falls der Weizen durch zu weit vorgeschrittenes Wachstum es nicht selbst verhindert.

Die Handhacke läßt sich nur im Kleinbetrieb dauernd durchführen, da fremde Arbeitskräfte hierfür zu teuer werden. Im kleinbäuerlichen Betrieb sollte man sie aber überall dort, wo sie mit Sicherheit höheren Ertrag ergibt (wie z. B. beim Weizen), nicht unbeachtet lassen. Die Handhacke soll immer so vorgenommen werden, daß der die Hackarbeit ausführende Mensch dabei rückwärtsgeht, damit die gelockerte Erde nicht sogleich wieder festgetreten wird.

Hackarbeit ertragen die Wintergetreidesaaten auf verschiedenartigen Böden oft besser als das Eggen. Wo man aber zweifelt, empfiehlt es sich doch, anfänglich ebenfalls Vorsicht walten zu lassen. Man nehme sich in solchem Falle nur kleinere Teilstücke vor und verallgemeinere diese Bearbeitung erst bei Wiederholung der gleichen Saat auf demselben Ackerschlage. —dt.

Frühjahrsarbeiten auf dem Saatacker.

Die Frühjahrsbestellung artet in vielen Betrieben in einer Art Wettrennen aus. Wenn der Boden soweit abgetrocknet ist, daß man in betreten kann, will jeder Bauer die Saat so schnell wie möglich in den Boden bringen. Das ist auch berechtigt, denn jede Woche, die man zu spät kommt, bedeutet im allgemeinen einen Minderertrag. Frühsaaten bringen den besten Ertrag und das beste Gewicht. Man beginnt daher beim ersten Hellwerden der Schollen mit dem Abschleppen des Bodens. Das Abschleppen des gesamten Ackers ist grundsätzlich vor der Aussaat anzustreben, um dem Unkraut Gelegenheit zum Aufkeimen zu geben. Durch die nachfolgenden Eggen- und Grubberstriche kann es vernichtet werden, noch ehe die Saat in den Boden kommt.

Zur Frühjahrsbestellung muß die Anspannung auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit sein, wenn die Arbeit so schnell erledigt werden soll, wie das notwendig ist. Eine Reihe trockener Tage, womöglich mit ausdörrenden Ostwinden, verlangt stärkste Beschleunigung der Abschlepparbeit. Die schwereren Böden werden in kurzer Zeit so hart, daß die Geräte nicht mehr anfassen, die leichteren verlieren in ebenso kurzer Zeit einen großen Teil der Winterfeuchtigkeit. Diese Nachteile sind nur durch Anspannung aller Kräfte zu vermeiden.

Soweit es Struktur und Schwere des Bodens zulassen, sollte nach dem Schleppen tunlichst nur mit Eggen weiter gearbeitet werden. Zu tiefes Auflockern der Oberkrume führt auf Sandböden zu neuem Wasserverlust, fördert auf schweren „Schwarten“ zutage, die kaum zu zerkleinern sind, regt auf beiden das Unkraut zu neuem Wachstum an, namentlich durch Heraufholen frischer, ungekeimter Unkrautsamen. Ist aber ein Grubbern nach der Bodenbeschaffenheit unvermeidlich, so soll dieses flach geschehen. Ob das Grubbern erforderlich ist oder nicht, hängt nicht zuletzt auch von der Witterung kurz vor und während der Bestellzeit ab.

Kahlfröste kurz vor Arbeitsbeginn können den Lehm so stark krümeln, daß vielfach schon die Eggen zu tief fassen und das Saatkorn tiefer in den Boden fällt, als wünschenswert ist. Flache Saat aber bewirkt schnellen Aufgang und erleichtert den Kampf mit dem Unkraut.

Man hört zwar des öfteren die Ansicht vertreten, zur besseren Bekämpfung des Unkrauts sei zum mindesten mäßig tiefe Saat erforderlich. Die zur Keimung gelangenden Unkrautsamen liegen aber in der obersten Bodenschicht. Dadurch haben sie von vornherein einen zeitlichen Vorsprung vor dem keimenden Getreidesamen. Denn jeder Zoll zu tiefer Saat verzögert den Aufgang um 8 Tage und mehr. Fast ausnahmslos macht man diese Feststellung, wenn irgendwo über Verzögerung des Aufgangs geklagt wird und Gründe aller möglichen Art dafür gesucht werden. Je schwerer der



Verschlämmter, rissiger Boden

Boden von Natur, um so nachteiliger wird alle Tiefsaat. Tritt gar noch bald nach der Saat schwerer Schlagregen ein, so ist auf allen zur Bindigkeit neigenden Böden der Aufgang geradezu in Frage gestellt, da dann mit Eggen kaum so tief gelockert werden kann, daß der Keimling den Kopf frei bekommt.

Gilt für die Saatzeit allgemein die Regel „so früh wie möglich", so wird man beim Vorhandensein verschiedener Bodenarten die zuerst betretbaren, also die sandigen, warmen, als erste bestellen, je nach Gegend mit Sommerroggen oder Hafer. Unter annähernd gleichen Bedingungen ist aber auf den besseren und guten Böden dem Sommerweizen der Vorzug zu geben, nach ihm folgen die Hülsenfrüchte, Ackerbohnen und Erbsen — diese in 5—3 cm Tiefe —, dann Hafer und zuletzt Sommergerste. Wo Lupinen und Sommerwicken zur Saat gebaut werden, soll die Bestellung nicht allzu früh erfolgen. Besonders gelbe Lupinen und Sommerwicken sind beim Aufgang gegen scharfe Nachtfröste bis zu einem gewissen Grade empfindlich.

Hinsichtlich der Streuzeit für den Dünger zur Frühjahrssaat gilt es allgemein, diese zwischen Schleppstrich und Egge zu legen. In manchen Gegenden wird der Stickstoff erst nach dem Aufgang gegeben, gelegentlich sogar erst nach der Bildung des zweiten Blattes. Einen stichhaltigen Grund für dieses Verfahren gibt es nicht, da sofort beim Ergrünen der Triebspitzen die junge Pflanze aufnahmefähig für die Stickstoffsalze ist. Auch der Stickstoffdünger kann also schon vor der Bestellung gegeben werden, zumal verschiedene dieser Düngerarten noch Umsetzungen im Boden unterworfen sind, bevor sie aufnahmefähig für die Pflanzen werden. Nur eine gültige Ausnahme gibt es für das Ausstreuen nach der Saat bzw. dem „Spitzen" des Keimes: das ist die Anwendung von Kupfersulfat auf Böden zu Hafer, der hier von der „Weißseuche" befallen wird, ein Sonderfall also für ganz bestimmte Bodenarten, in der Hauptsache anmoorige und Moorböden, aus Trockentorf entstanden.

Die Saatpflege besteht zuerst in wiederholtem Eggen: am dritten Tag, noch vor dem Aufgang, am siebenten, beim „Spitzen", und am vierzehnten, wenn das erste Blatt noch nicht aufgerollt ist. Wohl sind diese Tage unter den verschiedenen Witterungsbedingungen nicht immer genau innezuhalten. So ungünstig pflegt aber der Wetterverlauf höchst selten zu sein, daß man nicht wenigstens annähernd den Zeitpunkt wahrnehmen könnte.

Es kann allerdings vorkommen, daß der Boden zu locker ist, um ohne Gefahr für die junge Saat geeggt zu werden. Dann ist eine der wenigen Fälle gegeben, in denen die Anwendung einer leichten Walze vor dem Eggenstrich zu vertreten ist. Soweit aber irgend angängig, sollte auf die Walze verzichtet werden. Ein Ackerwirt, der auch unter normalen Bedingungen bei der Frühjahrssaat nicht ohne Walze auszukommen glaubt, hat dies meistens auf vorher gemachte Fehler zurückzuführen, für die das Beiwort „zu spät" fast immer den Grund erklärt. Rechtzeitig anfangen, ob mit Grubber, schwerer oder leichter Egge, ob vor oder nach der Bestellung, schafft das beste Saatbett, den sichersten Aufgang und das beste Gedeihen der jungen Saaten.

Saatgutreinigung

Von Dr. Stöckmann, Helmstedt.

Wenn wir auch von einer guten Dreschmaschine Getreide bekommen, das eine gute Handelsware, also marktfertige Ware, darstellt, so sind die Anforderungen, die wir an die Reinheit und Gleichmäßigkeit des Saatgutes unbedingt stellen müssen, wesentlich höher. Wir verlangen nämlich etwa 99 v. H. Reinheit und außerdem möglichst gleichmäßig große und gleichmäßig schwere Körner, die auch höchste Keimkraft gewährleisten.

Das kann nur erreicht werden, wenn eine weitergehende Sortierung und Reinigung nach Schwere, nach Form und Größe stattfindet. Die Sortierung nach Schwere erfolgt in der Hauptsache durch Druckwind, der entweder bei der gewöhnlichen Windfege schwach aufwärts, oder besser noch — bei den sogenannten Steigsichtern — senkrecht aufwärts gerichtet ist. Hierbei spielt neben richtiger Einstellung die Gleichmäßigkeit des Windes die Hauptrolle, die verständlicherweise bei Handantrieb niemals so vollkommen zu erreichen ist wie bei Kraftantrieb. Besonders sei aber darauf hingewiesen, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der „Windfege" und der „Putzmühle" — auch „Klapper" oder „Fuchtel" genannt — besteht, obwohl beide Maschinen — rein äußerlich betrachtet — sich ähnlich sehen. Während die Windfege tatsächlich die Getreidekörner selbst nach Schwere trennen kann, ist die Putzmühle dazu bestimmt, die Aehren-, Stroh- und Spreuteile auszusondern, also eine Arbeit zu leisten, die unsere heutigen Dreschmaschinen bereits selbst verrichten.

Der Zellenausleser (Trieur) bringt runde Unkrautsamen und Bruchkörner (Querbruch) heraus. Hier ist besonders darauf zu achten, daß man je nach Fruchtart zwei Auslesezylinder (größere Zellen für Hafer und Gerste, kleinere Zellen für Weizen und Roggen) wechselweise benutzen muß. Die Trennung erfolgt hier, wie auch beim Schneckentrieur und den Stoppelauslesemaschinen (für Rübensamen), nach Form. Die Sortierung nach Größe erfolgt durch Wechselsiebe, die als Flach- oder Zylindersiebe ausgebildet sind. Bei den Flachsieben ist die richtige Belastung der Siebe — also Innehaltung der angegebenen stündlichen Leistung — von Wichtigkeit; die Schärfe der Sortierung läßt nämlich nicht nur bei Ueberlastung, sondern — infolge Hinwegtanzens der Körner über die Siebfläche — auch bei zu geringer Belastung der Maschine nach.

Die heutigen Saatgutreinigungsmaschinen sind mit Wind und Siebsichtung und Zellenausleser (Trieur) versehen. Sie genügen in den meisten Fällen den praktischen Anforderungen, so daß sich eine Reinheit bis zu 99 v. H. erzielen läßt. Wenn man bedenkt, daß diese Anlagen je nach der Güte der Dreschmaschinenarbeit und nach Verunkrautung des Getreides etwa 20—30 v. H. Ausputz aus dem zur Aussaat bestimmten Getreide herausbringen, die sich sonst auf dem Acker — wie Unkraut und zu schwache Körner — nur schädlich auswirken oder — wie das Bruchkorn — völlig verloren und damit vergeudet sind, so muß jedem die Notwendigkeit der Reinigung einleuchten. Außerdem gibt es wohl kaum eine zweite Maschine in der Landwirtschaft, die sich so gut zur gemeinsamen Benutzung eignet wie die Saatgutaufbereitungsanlage. Sie soll neben der Reinigungs- auch eine Beizvorrichtung umfassen, da man heute das große Risiko des Befalles durch Pflanzenkrankheiten soweit als möglich ausschalten muß, nicht nur weil es im Interesse des einzelnen liegt, sondern weil es unsere ganze Futter- und Ernährungslage gebieterisch erfordert.

Nehmen wir an, es läßt jemand 50 Zentner Getreide, die er normalerweise früher ohne Benutzung einer Reinigungsanlage aussäen mußte, reinigen und es werden 20 v. H. ausgeputzt bei Reinigungskosten von etwa 40 Gr. pro Ztr., so erhält er 40 Ztr. gut gereinigtes Saatgut, die jetzt nicht nur zur Aussaat völlig hinreichen, sondern infolge ihrer besseren Beschaffenheit und der geringeren Gefahr der Verunkrautung unbedingt einen höheren Ertrag ergeben, und dazu 10 Ztr. Ausputz, die als Futtergetreide noch fast als vollwertig anzusehen sind. Die Kosten betragen 20 Zloty, so daß sich der Zentner Futtergetreide, der überdies der Wirtschaft gerettet wurde, nur auf 2 Zloty stellt. Der Erfolg hängt — neben der Benutzung geeigneter Maschinen — aber davon ab, daß sich jeder darüber klar ist, daß er bei dieser wesentlichen Verbesserung des Saatgetreides auch entsprechend weniger aussäen darf und aussäen muß. Darum: Laßt alles Saatgetreide reinigen und beizen und verringert entsprechend die Aussaatstärken! R. K. T. L., Berlin.

Supertomassin.

Die in der Natur vorkommenden Phosphorite oder Rohphosphate sind nicht wasserlöslich und können auf verschiedene Weise den Pflanzen leichter zugänglich gemacht werden. Mit Hilfe von Schwefelsäure wird aus ihnen Superphosphat hergestellt; wenn man sie dagegen hoher Temperatur aussetzt und mit Kiesel und gewissen Mineralsalzen schmilzt, erhält man sogenannte Thermophosphate. Ein solches Phosphordüngemittel wird seit einigen Jahren von den polnischen Stickstoffwerken in Mościce und Chorzów unter dem Namen Supertomassin (Supertomasyna) hergestellt.

Es ist dem Thomasmehl ähnlich, denn seine Phosphorsäure ist, ebenso wie die Phosphorsäure des Thomasmehles, in schwachen Säuren z. B. Zitronensäure löslich.

Im Handel befindet sich Supertomassin in 2 Arten mit verschieden hohen Gehalt an Phosphorsäure. Die hochprozentige Form enthält 30% Phosphorsäure und 42% Kalk, die niedrigprozentige Form 16% Phosphorsäure und 30% Kalk. Das niedrigprozentige Supertomassin wird aus dem hochprozentigen durch Verdünnung mit Schlacke hergestellt. In einem 100 kg-Sack mit hochprozentigem Supertomassin befindet sich demnach ebensoviel Phosphornahrung wie in 187 Kilogramm der niedrigprozentigen Form. Von letzterer muß man demnach zur Erzielung der gleichen Düngungswirkung fast zweimal soviel wie von dem hochprozentigen Supertomassin geben. Eine Unterscheidung zwischen den beiden Arten des Supertomassins ist somit wichtig. Äußerlich kann man die beiden Arten dadurch unterscheiden, daß Säcke mit hochprozentigem Supertomassin alle Aufschriften in roter Farbe tragen und außerdem mit einem 5 cm breiten roten Längsstreifen versehen sind. Säcke mit niedrigprozentigem Supertomassin dagegen haben keinen Längsstreifen und tragen Aufschriften in schwarzer Farbe.

Beim Bezug des 30%-igen Supertomassin bezahlt der Landwirt für 1 kg reine Phosphorsäure etwas weniger als in dem niedrigprozentigen Dünger; auch braucht er für die zur Verdünnung verwendete, wertlose Schlacke keine Transportkosten zu bezahlen. Eine entsprechende Verdünnung mit Sand oder trockener Erde kann außerdem jeder Landwirt zwecks gleichmäßigen Ausstreuens selbst durchführen, wie dies auch beim Kalkstickstoff gehandhabt wird. Supertomassin eignet sich für alle Bodenarten und kann auch zu Pflanzen gegeben werden, die die Phosphorsäure schwerer aufnehmen wie z. B. Gerste oder Rüben. Auch führen wir mit diesem Düngemittel, wie schon angeführt, dem Boden etwas Kalk zu. Dieses Düngemittel trägt demnach zur Entsäuerung des Bodens bei und kann auch auf saurem Boden gestreut werden.

In den Jahren 1933 und 1934 wurden von inländischen Versuchsstationen auf den verschiedensten Böden zahlreiche Vergleichsversuche mit Supertomassin, Superphosphat und Thomasmehl durgeführt. Als Versuchspflanzen dienten Gerste, Zucker- und Futterrüben. In beiden Jahren hat Supertomassin sowohl bei Zucker- als auch Futterrüben sehr gut abgeschnitten, fast gleich wirkte Superphosphat, Thomasmehl blieb etwas zurück. Bei der Gerste waren alle drei Düngemittel fast gleichwertig.

Supertomassin ist ein Grunddünger. Je nach Bodenart und Anbaupflanze gibt man ihm 1—2 Tage vor der Saat (60—150 kg) und eggt ihn ein.

Mit Kalkstickstoff kann Supertomassin jederzeit gemischt und unbegrenzt aufbewahrt werden. In dieser Mischung kommt er daher auch im Handel vor und heißt dann Kalkstickstoff-Supertomassin (Supertomasyna azotniakowana). Dieses Düngemittel enthält 9% Stickstoff, 12% Phosphorsäure und etwa 50% Kalk, und wird dann angewandt, wenn die Pflanze gleichzeitig mit Stickstoff und Phosphorsäure versorgt werden soll. Es eignet sich gut zu Getreide, Ölfrüchten, Wiesen und Weiden, muß aber nach dem Ausstreuen eingeeggt werden. Dr. B. L.

Stimmen aus der Praxis.

Nochmals „Wirtschaftseigenes Massenfutter".

Da sich, wie aus den Ausführungen des Herrn Baumgart-Gluchowo zu ersehen ist, gewisse Unklarheiten aus dem Artikel „Wirtschaftseigenes Futter" von H. Lorenz bei den Lesern ergeben haben, wandten wir uns an Herrn Lorenz mit der Bitte, zu den aufgeworfenen Fragen noch Stellung zu nehmen. Wir veröffentlichen daher gleichzeitig die Antwort des Herrn Lorenz und bitten auch andere Berufsgenossen um Mitarbeit und Gedankenaustausch. Die Schriftleitung.

Bemerkungen zum Artikel „Wirtschaftseigenes Massenfutter" von Herrn Rittergutsbesitzer Lorenz, Kurowo.

(Landw. Zentral-Wochenblatt Nr. 5. v. 31. 1. 1936).

Da heute ein lustiges Schneetreiben draußen herrscht und man am warmen Ofen aushalten kann, habe ich mir einige Nr. des Ldw. Zentralwochenblattes zur Hand genommen und studiere alle Artikel recht eingehend, auch den: „Wirtschaftseigenes Massenfutter" von H. Gutsbes. Lorenz, Kurowo. Der Verfasser hat sich am Schluß entschuldigt, daß er bei seiner Abhandlung mit vielen Zahlen kommen mußte. Aber mit Recht ist diese Abhandlung nur verständlich, wenn sie mit Zahlen belegt wird. Es wird hier eingehend gezeigt, wie viel noch geleistet werden muß, um zum Ziele zu kommen. Da ich zum Kleinbesitz gehöre, will ich mich, einmal mit den Zahlen des 2. Beispieles befassen und sie ergänzen, soweit es sich um den Getreideverbrauch in der angegebenen Wirtschaft handelt. Den Bedarf an Massenfutter hat ja der Verfasser bereits eingehend behandelt.

Der Viehbesatz ist laut Angaben: 6 Kühe, 4 Jungvieh, 3 Pferde, 20 Schweine, (wahrscheinlich auch Geflügel, das aber nicht angegeben ist). Welche Mengen Kraftfutter in Form von Getreide benötigt obiger Viehbesatz? Ich möchte den Bedarf an Kleie, sowie eiweißhaltigen Ölkuchen für Kühe und Jungvieh außerachtlassen, da ich nicht weiß, welche Jahresleistungen die Kühe geben.

In der Wirtschaft werden folgende Getreidemengen verbraucht:

3 Pferde à 10 Pfd. = tägl. 30 Pfd. × 365 Tage =	109,50 Ztr.
20 Schweine à 1 Pfd. = tägl. 20 Pfd. × 150 Tage	30,— „
20 Schweine à 2 Pfd. = tägl. 40 Pfd. × 200 Tage	80,— „
50 Hühner à 60 gr = tägl. 6 Pfd. × 365 Tage =	21,90 „
Saatbedarf, 31 Morgen à 65 Pfd. =	20,15 „
Brotversorgung des Haushaltes ca.	30,— „
Gesamtverbrauch ca.	291,55 Ztr.
Verkauf	210,— „
Mithin Gesamtbetrag von 31 Morgen	501,55 Ztr.

Wenn ich die erhaltene Zahl von 501,55 Ztr. durch die besäte Fläche von 31 Morgen teile, komme ich zu einem Durchschnittsertrage von 16,20 Ztr. pro Morgen, was ich als sehr hoch für das letzte Jahr rechnen muß. Es muß sich somit um einen Betrieb in hoher Kultur und sehr guten Bodenverhältnissen handeln, mit dem sich die Mehrzahl landw. Betriebe nicht messen kann. Mein Betrieb ist 4–8 Bdll., ebenfalls 3/5 Getreideanbaufläche. Der Durchschnittsertrag des letzten Jahres 9,20 Ztr., wobei aber Sommergetreide Gerste, Hafer, Gemenge unter der Dürre sehr gelitten, z. T. ganz ausgebrannt sind.

Zum Schluß muß ich bemerken, daß es sehr erwünscht wäre, solche Betriebe, wie der angegebene, namhaft zu machen. Ich würde im Laufe des Sommers zusammen mit den Jungbauern der hiesigen Ortsgruppe gerne mal solche Musterbetriebe besichtigen; denn so manches Gute könnte auch auf andere Betriebe übertragen werden.

Otto Baumgart, Gluchowo.

Herr Lorenz äußert sich zu den Ausführungen des Herrn Baumgart, wie folgt:

Die von Herrn Baumgart aufgestellte Berechnung des Verbrauchs von Getreide durch das Vieh ist m. E. zu hoch.

Die dementsprechende Berechnung des von mir aufgeführten Kleinbetriebes stellt sich wie folgt dar:

3 Pferde à 7 Pfd. = tägl. 21 Pfd. × 365 Tage	= 76,65	Ztr.
20 Schweine à 1 Pfd. = tägl. 20 Pfd. × 350 Tage	= 70,–	„
30 Hühner à 60 gr tägl.	= 13,14	„
Saatbedarf à 65 Pfd. × 31 Tage	= 20,15	„
Brotversorgung des Haushalts	= 30,–	„
	209,94	Ztr.
Verkauf	= 210,–	„
	419,94	Ztr.

Ztr. 419,94 : 31 Morgen = 13,55 Ernte pro Morgen.

Das erntet man in der Gegend des angeführten Kleinbesitzes in normalen Jahren.

Zu obiger Berechnung sei folgendes gesagt:

a) Pferde brauchen nicht so viel Kraftfutter, wenn man das gehörige Grundfutter und Heu zur Verfügung stellt. Daß ein Berufsgenosse von mir, namentlich ein solcher aus dem Kleinbesitz, meinem Aufsatz derartige Beachtung geschenkt und offenbar die in meinem Artikel angegebenen Zahlen dazu benutzt hat, um seinen Betrieb genau durchzurechnen, erfüllt mich mit großer Freude.

Ich komme seinem Wunsche gern nach, indem ich ihm auf seine Frage folgendes antworte:

Der von ihm in seiner Berechnung geäußerte Zweifel, daß der in meinem Artikel erwähnte Kleinbesitzer 16,20 Ztr. Getreide pro Morgen wohl nicht geerntet haben kann, ist vollkommen berechtigt. Eine solche Ernte wird in der Heimatgegend des angeführten Kleingrundbesitzers auch nicht gemacht.

Wenn Herr Baumgart in seinem Briefe meint, daß in seiner Gegend = 9,20 Ztr./Mg. im letzten Dürrjahre geerntet seien, so will ich ihm das gern glauben. Meiner Berechnung liegt jedoch der Durchschnittsertrag normaler Jahre zu Grunde; und ich glaube, daß auch bei Herrn Baumgart ein solcher ganz erheblich höher sein wird.

Der von mir angeführte Kleinbetrieb, der im übrigen nicht genannt sein will, hat Böden 2. bis 5. Klasse, erntet demnach im Durchschnitt nicht schlecht.

Ich selbst gebe kaum Heu an die Pferde und verfüttere noch nicht mal 7 Pfund pro Tag und Pferd im Durchschnitt. Im Winter komme ich ca. 4 Wochen ohne jedes Kraftfutter aus, lange Winterwochen mit 3–4 Pfund.

An Schweine braucht man m. E. nicht mehr als 1 Pfd. Schrot zu geben, sofern man Magermilch zufüttert und zeitweise etwas Kleie.

Herr Baumgart ist als viel zu tüchtiger Landwirt bekannt, als daß ich ihm irgend einen Rat erteilen könnte. Ich hoffe jedoch, daß er mir Recht geben wird, wenn ich in meinem Artikel meinen Berufsgenossen ans Herz lege,

größtmöglichste Futtermassen auf kleinmöglichster Fläche zu erzeugen.

Getreide aber gibt pro Fläche die geringsten Nährstoffmassen, auch wenn man das Stroh hinzurechnet.

Weitere Einsichtnahmen in Kleinbetriebe führen mich immer mehr zu der Überzeugung, daß in vielen solcher Betriebe zu große Flächen dem Getreide eingeräumt werden und daß man zu wenig für Massenfutter sorgt.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Prüfung von Landwirtschaftslehrlingen.

Die nächste Prüfung von landwirtschaftlichen Lehrlingen findet Ende März statt. Zur Prüfung werden nur solche Lehrlinge zugelassen, die eine zweijährige Lehrpraxis in einem fremden Betriebe nachweisen können.

Bei der Anmeldung zur Prüfung sind dem Gesuche für die Zulassung folgende Nachweise beizufügen:

1. die Zustimmungserklärung des Lehrherrn,
2. ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf,
3. das letzte Schul- und evtl. Winterschulzeugnis.

Die Anmeldung muß bis zum 10. März d. Js. schriftlich bei der Welage, Poznań, Piekary 16/17, erfolgt sein.

Gleichzeitig sind die Prüfungsgebühren von 20 Zloty, die der Prüfling im Falle der Ablehnung der Anmeldung nach Abzug von 3 Zloty für Porto und Schreibgebühren zurückerhält, auf das Postscheckkonto Poznań Nr. 206 383 zu überweisen.

Ueber Zulassung, Ort und Termin der Prüfung erhalten die Lehrlinge besondere Nachricht.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Kleinpächterschutz.

Die unter das sogenannte Kleinpächterschutzgesetz fallenden Kleinpächter (bis 20 Morgen Pachtland) können bis zum 1. April d. Js. den Anspruch auf Auskauf des Pachtlandes geltend machen.

Nähere Auskünfte in obiger Frage erteilt die unterzeichnete Abteilung.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag, vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 12. 3., um 9.30 Uhr im Hotel Haenisch und Donnerstag, 26. 3. **Schrimm:** Montag, 30. 3., um 9 Uhr im Hotel Centralny. **Versammlungen: Kreisgruppe Schrimm: Generalversammlung:** Montag, 9. 3., um 11 Uhr im Hotel Centralny. Vortrag: Ing. agr. Zipser: „Die Aufgaben der bäuerlichen Jugendarbeit". Hierzu sind alle Ortsgruppenvorstände, die Vertrauensleute sowie Interessenten an der Jugendarbeit im Kreise Schrimm eingeladen. **Kreisgruppe Wreschen: Generalversammlung:** Sonnabend, 14. 3., um 4 Uhr im Hotel Haenisch. Vortrag: Ing. agr. Zipser: „Die Aufgaben der bäuerlichen Jugendarbeit". Hierzu sind die Ortsgruppenvorstände, alle Vertrauensleute sowie Interessenten an der Jugendarbeit eingeladen. **Ortsgruppe Tarnowo podg.: Generalversammlung:** Mittwoch, 11. 3., um 2 Uhr bei Fengler. 1. Neuwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer, sowie Rechnungslegung. 2. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Wir lernen Weltprobleme kennen". **Ortsgruppe Trzek: Generalversammlung:** Dienstag, 17. 3., um 3.30 Uhr im Gasthaus Trzek. 1. Ersatzwahl des Vorstandes sowie Neuwahl der Kassenprüfer. 2. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Aussichten des Schweineabsatzes im Jahre 1936". Hierzu sind auch die Mitglieder der Ortsgruppe **Gowarzewo** eingeladen. **Ortsgruppe Podwegierki und Umgegend:** Mittwoch, 18. 3., um 5.45 Uhr in Sokolniki. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Die Sortenfrage bei der Frühjahrsbestellung".

Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vorm. in der Zweigstelle ul. Poznańska 4, anwesend. Dr. Klusak ist am Donnerstag, 19. 3., nach der Versammlung dortselbst anwesend. **Bentschen:** Freitag, 13. 3., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 16. 3. um 10 Uhr bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 17. 3. um 8 Uhr bei Weigelt. **Pinne:** Freitag, 20. 3., um 9.30 Uhr bei Herrn Ortlieb. **Samter:** Dienstag, 24. 3., um 9 Uhr in der Genossenschaft. **Versammlungen und Veranstaltungen: Kreisgruppe Birnbaum:** Freitag, 6. 3., um 10.30 Uhr bei Zickermann, Birnbaum. Vortrag: **Dr. Klusak-Posen:** „Steuerfragen". Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Ortsgruppe Trzcinka-Sliwno:** Sonnabend, 7. 3., um 5,30 Uhr im Gutsgasthause in Trzcianka. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Wandlung in der polnischen Wirtschaftspolitik". **Ortsgruppe Chmielinko: Generalversammlung** Montag, 9. 3., um 5 Uhr bei Schade. 1. Geschäftliches

2. Rechnungslegung. 3. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Wir lernen Weltprobleme kennen". 4. Verschiedenes. Die Angehörigen der Mitglieder (über 18 Jahre) sind hierzu eingeladen. **Jungbauerngruppe Opalenica:** Mittwoch, 11. 3., um 5 Uhr bei Herrn Steinborn. Der Geschäftsführer spricht über: „Jugendorganisation". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Zirke:** Montag, 16. 3., um 10 Uhr bei Frl. Heinzel. Besprechung über Heilhilfe. Alle Interessenten der Heilhilfe werden gebeten zu erscheinen. **Jungbauerngruppe Neutomischel:** Mittwoch, 18. 3., um 4.30 Uhr bei Pflaum. Vortrag: „Wirtschaftliche Tagesfragen" **Kreisgruppe Neutomischel:** Donnerstag, 19. 3. um 9.30 Uhr bei Olesniczak-Neutomischel. Vortrag: Dr. Klusak-Posen: „Steuerfragen". Anschließend daran Sprechstunde von Dr. Klusak in der Zweigstelle ul. Poznańska 4.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Włóki: 9. 3. um 3 Uhr Gasthaus Scheiwe, Włóki. **Ortsgruppe Mochle:** 10. 3. um 5 Uhr Gasthaus Geppelt, Tryszin. **Ortsgruppe Lukowiec:** 11. 3. um 3 Uhr Gasthaus Golz, Murucin. **Ortsgruppe Witoldowo:** 12. 3. um 3 Uhr Gasthaus Dalnege, Witoldowo. **Ortsgruppe Ciele:** 13. 3. um 5 Uhr Gasthaus Eichstaedt, Zielonka. **Ortsgruppe Wilcze:** 14. 3. um 4 Uhr Gasthaus Belinski, Wiskitno. In allen Versammlungen Vortrag: Diplom-Landwirt Chudzinski über: „Frühjahrsbestellung". **Ortsgruppe Mirowice:** 17. 3. um 5 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. **Ortsgruppe Koronowo:** 18. 3. um 2 Uhr Hotel Jorzik, Koronowo. **Ortsgruppe Sicienko:** 19. 3. um 4 Uhr Gasthaus Protokowicz, Sicienko. In allen drei Versammlungen Vortrag: Herr Zipser-Posen über: „Ueberlegungen zur Frühjahrsbestellung". **Die Mitglieder der Jungbauerngruppen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen, da Herr Zipser gleichzeitig über Zweck und Ziele der Jugendgruppen sprechen wird.**

Ortsgruppe Langenau-Otteraue: Versammlung am 21. 3., um 6½ Uhr, Gasthaus Stern, Oterowo. Vortrag: Herr Mielke-Bromberg über: „Die Bedeutung der natürlichen Zuchtwahl für Pflanzen und Tiere und die Arbeit des Kaiser-Wilhelm-Institut in Müncheberg." Die Angehörigen der Mitglieder werden zu dieser Sitzung freundlichst eingeladen und wollen vollzählig erscheinen.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden: In allen nachstehenden Sprechstunden findet die Anfertigung von Einkommensteuererklärungen 1936 und von Anträgen von Feuerversicherungs-Prämiennachlaß für Dürregeschädigte statt. Hierzu sind beide Feuerversicherungspolicen mitzubringen. Wongrowitz: Jeden Donnerstag nach dem 1. und nach dem 15. im Ein- und Verkauf in Wongrowitz von 9—11 Uhr vorm. falls im Zentralwochenblatt nicht anders angegeben ist. **Kletzko:** Sonnabend, 7. 3., von 9 bis 12 Uhr vorm. bei Klemp. Kletzko. **Kirchenpopowo:** Montag, 9. 3., von 9 bis 1 Uhr im Gasthaus in Popowo Kość. **Schokken:** Montag, 9. 3., von 2 bis 5 Uhr nachm. bei Magdanz in Schokken. **Markstädt:** Donnerstag, 12. 3., von 2 bis 5 Uhr im Gasthaus Jodeit in Miloslawitz. **Znin:** Dienstag, 17. 3., von 9 bis 11 Uhr bei Jeske. **Versammlungen: Ortsgruppe Gurkingen:** Freitag, 6. 3., um 5 Uhr im Gasthaus in Gurkingen. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Weltwirtschaft und Weltpolitik". Die Söhne der Mitglieder über 18 Jahre sind hierzu herzlichst eingeladen. **Ortsgruppe Janowitz:** Mittwoch, 11. 3., um 3 Uhr im Kaufhaus. Vortrag: Herr Plate-Posen über: „Sicherung des Futterbaues". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Jugendgruppe ist hierzu herzlichst eingeladen. Anfertigung von Einkommensteuererklärungen 1936. **Versammlung der Ortsgruppenvorstände und Ortsgruppendelegierten des Kreises Gnesen:** Freitag, 13. 3., um 10 Uhr im Zivilkasino. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist notwendig. **Kreisgruppe Gnesen:** Freitag, 13. 3., pünktlich 13 Uhr im Zivilkasino. Vortrag Dipl. Landw. Zipser-Posen über: „Frühjahrsbestellung". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Jugendgruppe ist hierzu herzlichst eingeladen. **Für die diesjährigen Einkommensteuererklärungen sind folgende Unterlagen mitzubringen:** Sämtliche Quittungen über die abzugsfähigen, im Jahre 1935 gezahlten Lasten wie Renten, Zinsen, Hagel- und Haftpflichtversicherungen, Bescheinigungen des Wójtostwos über die auf der Wirtschaft lebenden abzugsfähigen Personen.

Bezirk Hohensalza.

Ortsgruppe Radojewice: Versammlung am 11. 3., abends 6 Uhr im Gasthause in Radojewice. **Ortsgruppe Tremessen:** Versammlung am 12. 3., vorm. 10 Uhr bei Herrn Kramer in Tremessen. **Ortsgruppe Barcin:** Versammlung am 12. 3., nachm. 5 Uhr bei Herrn Klettke in Barcin. **Ortsgruppe Wonorze:** Versammlung am 13. 3., abends 6 Uhr bei Herrn Kwiatkowski in Wonorze. — In allen 4 Ortsgruppen wird Diplomlandwirt Kunde über „Landwirtschaftliche Tagesfragen unter besonderer Berücksichtigung der Frühjahrsbestellung" sprechen. **Ortsgruppe Rojewice:** Versammlung am 15. 3., nachm. 5 Uhr bei Frau Jule Hammermeister-Rojewice. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: am 6. und 20. 3. **Rawitsch:** am 13. und 27. 3. **Versammlungen: Ortsgruppe Tarnowo:** am 9. 3. pünktlich um 13 Uhr bei Jaekel. **Ortsgruppe Rakwitz:** am 9. 3. um 15 Uhr bei Huebner. Generalversammlung und Wahlen. In beiden Versammlungen spricht Herr Plate über die Gestaltung des Futterbaues. Anschließend Geschäftliches. **Ortsgruppe Wulsch:** am 12. 3. pünktlich um 13 Uhr bei Langner. **Ortsgruppe Mohnsdorf:** am 12. 3. um 17 Uhr bei Ballmann. **Ortsgruppe Katschkau:** am 14. 3. pünktlich um 12.30 Uhr bei Pawel. **Ortsgruppe Lindensee:** am 14. 3. um 16.30 Uhr bei Przeradzki. In diesen 4 Versammlungen spricht Herr Karzel über die Frühjahrsbestellung. Anschließend werden geschäftliche Angelegenheiten behandelt. **Ortsgruppe Jablone:** am 15. 3. um 13.30 Uhr bei Friedenberger. Vortrag über das Grundbuch und Geschäftliches. Es ist notwendig, daß an allen Versammlungen auch die Jungbauern teilnehmen. **Ortsgruppe Lasanowo:** am 16. 3. um 14.30 Uhr. **Wir bitten hiermit unsere Vertrauensleute, die eingesammelten Beiträge rechtzeitig abzuliefern, damit in der Zeitungsbestellung für die einzelnen Mitglieder keine Stockung entsteht. — Diejenigen Ortsgruppen, welche Vorträge über Gartenpflege im Frühjahr mit praktischen Belehrungen wünschen, werden gebeten, dies sofort bei uns zu melden. Kreisgärtner a. D. Hornschuh und Herr Katzur-Młyńsko stehen zur Verfügung. Wir erinnern unsere Mitglieder noch einmal an die rechtzeitige Bestellung von krebsfesten anerkannten Saatkartoffeln bei dem Ein- und Verkaufsverein Lissa.** Wir empfehlen dafür **Kameke's Robinia, (Wohltmann-Ersatz) Ackersegen, Parnassia, Pepo, Hindenburg, Rosafolia. Der Verein nimmt auch Bestellungen auf** Saatmais, Saathafer, (Petkuser gelb und Siegeshafer) entgegen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pleschen: Montag, 9. 3., bei Wentzel. **Pogorzela:** Mittwoch, 11. 3., bei Pannwitz. **Krotoschin:** Freitag, 13. 3., bei Pachale. **Versammlungen: Ortsgruppe Bieganin:** Sonnabend, 7. 3., um 5 Uhr bei Duczmal, Bieganin. **Ortsgruppe Schildberg:** Sonntag, 8. 3., um 11 Uhr in der Genossenschaft in Schildberg. In beiden Versammlungen spricht Diplom-Landwirt Bußmann. **Ortsgruppe Siebenwald:** Generalversammlung, Freitag, 13. 3., um 2.30 Uhr bei Grande in Siebenwald. Vorstandswahlen. **Ortsgruppe Glücksburg:** Freitag, 13. 3., um 5.30 Uhr im Gasthaus in Wojciechowo. **Ortsgruppe Langenfeld:** Sonnabend, 14. 3., um 3 Uhr bei Jenke in Groß-Lubin. **Ortsgruppe Wilhelmswalde:** Sonnabend, 14. 3., um 6 Uhr bei Adolph in Neustadt. **Ortsgruppe Kobylin:** Sonnabend, 14. 3., um 1.30 Uhr bei Taubner in Kobylin. **Ortsgruppe Lipowiec:** Sonntag, 15. 3., um 4.30 Uhr bei Neumann in Koschmin. In vorstehenden sechs Versammlungen spricht Gutsbesitzer Schilling-Neumühle.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Samotschin:** Montag, 9. 3., vorm. bei Raatz. **Rogasen:** Freitag, 13. 3. **Versammlungen: Ortsgruppe Kolmar: Die Versammlung ist vom 9. 3. auf den 23. 3. verlegt. Näheres durch Einladung. Ortsgruppe Czarnków:** Sonnabend, 14. 3. um 6 Uhr bei Just, **Generalversammlung.** Geschäftsbericht. 2. Wahlen. 3. Vortrag und geschäftliche Mitteilungen.

Bezirk Wirsitz.

Sprechstunde: Ortsgruppe Nakel: Freitag, 13. 3., von 11 bis 1.30 bei Heller. **Versammlungen: Ortsgruppe Nakel:** Freitag, 6. 3., um 12 Uhr bei Heller. **Vortrag:** Dipl. Landw. Chudzinski. **Ortsgruppe Schubin:** Dienstag, 10. 3., um 3 Uhr im Lokal Ristau. Vortrag: Dipl. Landw. Chudzinski: „Frühjahrsbestellung". **Kreisgruppe Wirsitz:** Donnerstag, 12. 3., um 3 Uhr bei Heller. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen. **Ortsgruppe Exin:** Freitag, 13. 3., um 4 Uhr bei Rossek. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen. Vor der Sitzung Sprechstunde des Geschäftsführers von 3 bis 4 Uhr.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Genossenschaftlicher Lehrgang 1936.

In der Zeit vom 17. bis 22. Februar fand in den Räumen der Bromberger Geschäftsstelle unseres Verbandes ein genossenschaftlicher Lehrgang statt.

Wenn sich der Verband trotz der gesteigerten Inanspruchnahme durch Revisionsarbeiten zur Veranstaltung dieses Lehrganges entschloß, so geschah dies im Interesse der Fortbildung unserer Genossenschafter und in der Sorge um unsern genossenschaftlichen Nachwuchs.

Neben den Schatzmeistern und Mitgliedern der Verwaltungsorgane war die Jugend zum Besuch dieses Lehrganges eingeladen. Wie die Arbeiten in jedem Berufszweige gewisse Vorbereitungen, den Besuch von Schulen und eine Lehrzeit erfordern, so ist es auch notwendig, daß der junge Bauernsohn, wenn er in die Genossenschaften eintritt, die Grundlagen kennt, auf denen sich unser hiesiges Genossenschaftswesen aufbaut. Die im genossenschaftlichen Lehrgange erworbenen Kenntnisse werden vor allem dann notwendig sein, wenn die Jugend nach ihren Vätern in die Verwaltungsorgane der Genossenschaften eintreten und hier die wirtschaftlichen Belange der Dorfgemeinschaft vertreten soll. Zu den Pflichten der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder gehört es, die übrigen Mitglieder der Genossenschaft über genossenschaft-

liche Fragen aufzuklären, was aber nur dann möglich ist, wenn sie selbst die Grundlagen des Genossenschaftswesens kennen.

Es ist deshalb bedauerlich, daß sich die Jugend nur schwach an dem Lehrgang beteiligt hat. Für die Zukunft wäre zu wünschen, daß die Verwaltungsorgane der Genossenschaften und auch die übrigen Mitglieder für eine lebhaftere Beteiligung der Jugend an den genossenschaftlichen Lehrgängen sorgten. Außer 8 Jugendlichen waren 15 Personen, die als Schatzmeister, Buchhalter, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in 17 Genossenschaften tätig sind, dem Rufe des Verbandes gefolgt. Für diese „Fortgeschrittenen" galt es, sich weiter auszubilden und sich mit den Vorarbeiten für die Bilanzaufstellung sowie mit den Bilanzarbeiten selbst vertraut zu machen.

Der Lehrplan war so eingeteilt, daß sowohl „Anfänger" wie „Fortgeschrittene" auf ihre Rechnung kommen konnten. Neben der Buchführung, die besonders erschöpfend behandelt worden ist, sind in einer Reihe von Vorträgen allgemein genossenschaftliche Fragen zur Sprache gekommen, um das nötige Verständnis für die Größe und Bedeutung unseres Genossenschaftswesens und deren Einrichtungen zu wecken. Darüber hinaus haben „alte Praktikanten", die Herren Sültemeyer-Dominowo und Unterverbandsdirektor Teske-Kobylarnia zu den Kursusteilnehmern gesprochen und ihnen die Wichtigkeit und Nowendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses in warmen überzeugenden Worten vor Augen geführt. Ihnen sowohl, wie Herrn Zipser-Posen, der sich in seinem Vortrage besonders an die bäuerliche Jugend gewandt hatte, soll auch von dieser Stelle aus der Dank aller ausgesprochen werden.

Wie in früheren Jahren, hat es sich der Verband auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, durch ein gemütliches Zusammensein die Kursusteilnehmer, die Leiter und die Angestellten unserer genossenschaftlichen Spitzenorganisation einander näherzubringen.

Die an dem genossenschaftlichen Lehrgang Beteiligten sind zu ihren gewohnten Wirkungsstätten zurückgekehrt. Ihre Sache ist es, das Erlernte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern es in den Dienst ihrer örtlichen Genossenschaften zu stellen. Ma.

40 Jahre Spar- und Darlehnskasse Gembitz, Kreis Czarnikau.

Der Reihe mehrerer Genossenschaften, die in letzter Zeit auf ein Alter von 40 Jahren zurückblicken konnten, schloß sich die Spar- und Darlehnskasse Gębice mit einer wohlgelungenen Feier an. Der Einladung der Genossenschaft zum 21. 2. d. J. war die Mehrzahl der Mitglieder und Freunde der Genossenschaft mit ihren Angehörigen gefolgt. Nach Durchführung der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung wurde in einer sich über drei Stunden hinziehenden Festfolge so viel Ernstes und Heiteres in Form von Gedichten, Theaterstücken und Ansprachen geboten, daß es unmöglich ist, alle Nummern der Folge hier anzuführen. Erwähnt werden soll lediglich, daß es der unermüdlichen Arbeit des Schatzmeisters, Herrn Alff, der sich durch einige muntere, spiel- und sangesfreudige Jungbauern und Mädchen unterstützt sah, gelang, die Gäste bald in festesfreudige Stimmung zu versetzen, der auch die sich recht unangenehm spürbar machende Kälte im Saal nicht Abbruch tun konnte.

In seiner Darstellung der Geschichte des Vereins führte Herr Alff u. a. aus, wie sich die Genossenschaft von kleinen Anfängen mit 20 Gründungsmitgliedern bis zu 93 Mitgliedern im Jahre 1909 aufschwingen konnte, der größte Umsatz in normalen Jahren wurde 1909 mit 173 185,— Mark erreicht. Viel Segen konnte die Genossenschaft in Zusammenarbeit mit der Mittelstandskasse stiften, aber auch nach den Jahren des Niedergangs in der Inflation ist sie jetzt wieder zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Faktor in der Dorfgemeinschaft geworden und konnte dies gerade noch im letzten Jahr durch Bereitstellung mehrerer Kredite für bedürftige Volksgenossen beweisen. Von den Gründungsmitgliedern sind noch 7 am Leben, von denen heute noch 4 der Genossenschaft angehören, darunter als Ehrenmitglied der greise Herr August Lüning.

Als Vertreter des Verbandes deutscher Genossenschaften, Posen, überbrachte Herr Revisor Schmidt die Glückwünsche und Grüße der Zentral-Organisationen. In kurzen Ausführungen gab er einen Ueberblick über Geschichte und heutigen Stand des deutschen Genossenschaftswesens. Nur in festem Zusammenhalt und steter Einigkeit würden wir das übernommene Erbe der Väter halten können und ihr Beispiel sollte uns eine ständige Mahnung zu treuem Festhalten an der genossenschaftlichen Idee sein. In ehrenden Worten gedachte Herr Schmidt sodann der Tatsache, daß Herr Alff bereits seit 32 Jahren Schatzmeister der Spar- und Darlehnskasse ist und sich in diesem langen Zeitraum als ein echter, aufrechter deutscher Mann erwiesen hat, dessen Verdienste um die Genossenschaft für immer bestehen bleiben werden. Beredten Ausdruck fand der Dank der Genossenschaft in der Ueberreichung einer Ehrenurkunde an Herrn Alff durch den Aufsichtsrat-Vorsitzenden, Herrn Dobel, der besonders die Jugend in kernigen Worten auf die vorbildliche Treue des Herrn Alff hinwies und zur Nacheiferung anspornte.

Erst in später Stunde fand die harmonisch verlaufene Feier beim Tanz ihr Ende. Sch.

Recht und Steuern

Klassifizierung der Böden zum Zwecke der Neuveranlagung der Grundsteuer.

Unter Bezugnahme auf Abs. 4 und 5 der gleichnamigen Veröffentlichung in Nr. 30 dieses Blattes vom 26. 7. v. Js. geben wir bekannt, daß der Grundsteuerpflichtige in dem Klassifikations- und Berufungsverfahren folgende Rechte hat:

1) bei den Amtshandlungen des Landmessers und des Klassifikators dabei zu sein;

2) im Zusammenhang mit den Amtshandlungen des Klassifikators diesem gegenüber unmittelbar, und zwar mündlich oder schriftlich, seine Bemerkungen zu machen, Erläuterungen zu geben, Anträge zu stellen oder Beweise vorzulegen;

3) gegen die Feststellungen des Klassifikators innerhalb von 14 Tagen nach erfolgter Niederschrift des Protokolls über die Amtshandlungen des Klassifikators bei der Kreisklassifikationskommission einen Vorbehalt zum Ausdruck zu bringen;

4) entweder mündlich (zum Protokoll des Klassifikators) oder schriftlich, und zwar innerhalb der zu 3) genannten Frist, den Wunsch auszudrücken, vor der Kreisklassifikationskommission mündlich Ausführungen machen zu wollen. Die Kommission muß in diesem Falle den Antragsteller wenigstens 7 Tage vorher laden;

5) die von der Kreisklassifikationskommission auf Grund des Gutachtens des Klassifikators getroffene Klassifikationsentscheidung beim Schulzen einzusehen. Der Schulze legt die Entscheidung durch 14 Tage aus und benachrichtigt hiervon alle Besitzer;

6) gegen die Klassifikationsentscheidung bei der Wojewodschaftsklassifikationskommission durch Vermittlung der Kreisklassifikationskommission Berufung einzulegen. Die Berufungsfrist beträgt 30 Tage und beginnt von dem Tage an zu laufen, der auf den letzten Tag der zu 5) genannten 14-tägigen Frist folgt;

7) in der Berufung den Wunsch auszudrücken, vor der Wojewodschaftsklassifikationskommission mündliche Ausführungen machen zu wollen. Auch hier muß die Ladung des Steuerpflichtigen spätestens 7 Tage vor der Sitzung der Kommission erfolgen;

8) von der Kreisklassifikationskommission innerhalb der Berufungsfrist mündliche Informationen über die Grundlagen der erfolgten Klassifikation zu verlangen und in den Klassifikationsplan Einsicht zu nehmen (das Klassifikationsgutachten des Klassifikators setzt sich aus dem Protokoll und dem Klassifikationsplan zusammen);

9) die Kreisklassifikationskommission um die Erteilung der Begründung der Klassifikationsentscheidung schriftlich zu ersuchen. Dieses Gesuch hemmt bis zur Erteilung der Begründung den Lauf der Berufungsfrist;

10) innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt einer Benachrichtigung über die Entscheidung der Berufung durch die Kreisklassifikationskommission die Ueberweisung der Berufung an die Wojewodschaftsklassifikationskommission schriftlich zu verlangen, wenn die Kreisklassifikationskommission der Berufung nur teilweise stattgegeben hat. (Der Kreisklassifikationskommission steht das Recht zu, der Berufung stattzugeben, wenn sie auf Grund der Berufung zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihre eigene Entscheidung einer Aenderung zugunsten des Steuerpflichtigen bedarf.)

11) gegen einen Beschluß der Kreisklassifikationskommission, durch den die Berufung als verspätet eingelegt zurückgewiesen wurde, innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt dieses Beschlusses durch Vermittlung der Kreisklassifikationskommission bei der Wojewodschaftsklassifikationskommission Beschwerde zu erheben.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Bekanntmachungen

Südost-Ausstellung in Breslau.

Die Stadt Breslau mit 625 000 Einwohnern verdankt ihre Entwicklung vorwiegend dem seit Jahrhunderten in ihren Mauern

(Fortsetzung auf Seite 175)

Die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

6. März 1936

Die Stimme der Gefallenen.

Die Toten lassen sich nicht halten; ihr Lebendigen: Nicht Geisterbanner sollt ihr sein und Totenbeschwörer, ihr Leidgeschlagenen! Ihr sollt Totenerwecker werden! Habt ihr Herzenskraft und Liebeskraft genug zu solchem Werke? Leid kann tätig oder tatenmüde machen, aber sicher ist, daß das größte Leid auch die tätigsten Herzen schafft. Zwischen diesen tätigen Herzen und den rührigen Händen gieriger Glücksjäger wird der eigentliche Entscheidungskampf um Seele und Zukunft des deutschen Volkes nach dem Kriege ausgefochten werden . . . Glaubt, die Besten unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebendigen tot seien, sondern daß die Toten lebendig würden.

Walter Flex, gefallen am 15. Oktober 1917 beim Sturm auf Oesel.

Denkt daran!

Zum Volkstrauertag

Jedes Jahr, wenn die Frühlingsstürme über das Land wehen, denkt das deutsche Volk seiner gefallenen Helden. — Zwei Millionen Soldatengräber deckt deutsche und fremde Erde zu. Und jedes Jahr, wenn die Frühlingssterne darüber aufgehen, kommt der stille Sonntag „Denkt daran"! Und mag es auch noch so viele oberflächliche, leichtfertige Menschenkinder geben, mögen Menschenherzen noch so wild, hart und gottverlassen sein, an diesem Tage wird sich wohl jeder vor der Majestät des Heldentums beugen. Die Gräber unserer toten Soldaten sind uns unverletzlich. Wir sollen immer an sie denken, nicht nur an diesem einen Sonntag; wir sollen sie nicht nur mit Frühlingsblumen schmücken, sondern mit allem, was wir tun und denken. Unser Leben sei eine einzige Heldenehrung.

Wenn soviel edles, kostbares Blut vergossen wurde, damit wir Deutschen unseren Platz in der Welt behaupten konnten, so sind wir dadurch tausendfach verpflichtet, diesen Platz nun auch ehrenvoll zu behaupten.

Blicken wir zurück in die vieltausendjährige Geschichte unseres Volkes, dann sehen wir immer wieder, wie die Kämpfe um Sein oder Nichtsein ihre schweren Opfer fordern: Die Völkerwanderungen in grauer Vorzeit, die Römerkriege, die Wickingerzüge, die Bekehrungskämpfe, die unseligen Kreuzzüge, die Bauernkriege, der Dreißigjährige Krieg. Wenn wir davon lesen und hören, was alte Ueberlieferungen in Sage, Mär und Geschichte uns erzählen, dann will uns oft das Herz still stehen bei dem Gedanken an all die Blutströme, die über deutsche Erde hingeflossen sind. Und wir können es kaum fassen, daß da überhaupt noch Leben übrig geblieben ist. Aber das ist ja gerade das große Wunder: er blieb unerschöpflich, der Lebensquell unseres germanisch-deutschen Volkes. Aus dem engen nord- und mitteleuropäischen Raum strömten immer wieder neue Stämme in die Welt hinaus, so oft auch Krieg und Pest dazwischen wüteten, sie kamen immer wieder, unbekümmert und furchtlos, voll von Plänen und Einfällen, voll von heldenmütiger Siegeszuversicht.

Ist es uns schon einmal so recht klar geworden, was das heißt, diese unerschöpfliche Lebenskraft und Selbstbehauptung aller Feindschaft und Ungunst des Schicksals gegenüber? Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die germanisch-deutsche Nation von Anbeginn an und zu allen Zeiten ihrer schwersten Kämpfe nicht nur Helden gehabt hat, sondern auch Mütter, die diese Helden gebären konnten, die mit dem gleichen Heldentum ihre Pflicht erfüllten und dafür Sorge trugen, daß ihr Volk trotz aller Verluste lebensfähig blieb. Die Frauen unserer Ahnen haben nie in hoffnungsloser Trauer an den Gräbern ihrer gefallenen Helden gestanden. Die Blumen, mit denen sie die Grabmäler ihrer Toten schmückten, waren die Kinder, die sie gesund und blühend ins Leben führten.

Und so wollen auch wir in unserer Zeit die Toten ehren: durch unser Leben, dadurch, daß wir das heilige Gesetz erfüllen und unsere Pflicht tun an der Stelle, an die wir berufen wurden.

Wie aus dem mütterlichen Schoß unserer Erde jedes Jahr das neue Leben sprießt, so werden auch die deutschen Mütter ihres Volkes Leben hüten und tragen, damit die toten Kämpfer ruhig schlafen können.

Vorbeugung gegen Grippe.

Es gibt Menschen, die mit großer Regelmäßigkeit jeden Herbst und jedes Frühjahr eine tüchtige Erkältung durchmachen, und wenn man sie wegen ihres schrecklichen Schnupfens bedauert, erklären sie einem noch ganz befriedigt: der Schnupfen wäre ein Reinigungsakt des Körpers. Andere wieder gehen selbst während einer die Stadt durchziehenden Grippe-Epidemie gesund durch alle gewiß nicht zu unterschätzenden Ansteckungsgefahren.

Woran liegt das? Sind die einen von Natur aus veranlagt, jeder Erkältung zu erliegen, und sind die anderen immun dagegen?

Nach meiner Erfahrung ist aber das Unterliegen gegenüber Ansteckungen in der Regel ein Mangel an Abhärtung, die man seinem Körper hätte angedeihen lassen sollen. Ja, ich habe es wiederholt erfahren, daß selbst erst im hohen Alter angefangene Abhärtungen, die man langsam anfängt, dann aber sorgsam durchführt, noch abwehrend wirken. Darum möchte ich hier zu Nutz und Frommen der geplagten Menschheit meine Erfahrungen für jung und alt berichten. Zur Abhärtung gehören Luft und kaltes Wasser. Luftbäder wirken abhärtender als Bäder im kalten Wasser, und selbst die so sehr geschätzten Seebäder wirken hauptsächlich in ihrer Verbindung mit der Luft. Es ist doch auch eigentümlich, daß der Mensch die kalte Luft unangenehmer empfindet, wenn er zu wenig bekleidet ist, als wenn er ganz unbekleidet ist. Es ist, als ob der Körper direkt lufthungrig ist und sich mit Wonne der freien Luft aussetzt! Hiermit soll man schon in der Jugend beginnen. Eine Bekannte von mir schickte ihr siebenjähriges Kind, das eine schwere Erkältung schlecht zu überwinden schien, im Sommer an die See. Sie erhielt nach 4 Wochen das ganz gesunde Kind zurück, und

der Arzt schrieb ihr dazu, sie möchte doch wenigstens die morgendlichen Luftbäder beibehalten. Diese Luftbäder bestanden darin, daß das Kind morgens sofort aus dem Bett, nur mit leichten Turnschuhen und einem Lendenschurz versehen, fünf Minuten durch den Garten lief. Dann folgten das Waschen, Anziehen und Frühstücken. Dieser Fünf-Minuten-Lauf gefiel auch den kleineren Geschwistern so, daß sie bis zum Alter von 3 Jahren herunter sich daran beteiligten. Regen und Schnee verlangten nur eine Badekappe über die Haare zur Vervollständigung der Bekleidung. Bis zu 10 Grad Kälte und darüber waren den Kindern nicht zu kalt zu ihrem Dauerlauf, und der Erfolg war ein gänzliches Fernbleiben von Husten, Schnupfen und Halsschmerzen, wie sie sonst nur zu leicht die Kinder heimsuchen. Natürlich muß man damit im Sommer anfangen.

Wer erst einmal an Luftbäder gewöhnt ist, will nicht mehr darauf verzichten. Hat man nun keinen Garten, um darin herumzulaufen, so muß auch das Zimmer mit offenen Fenstern genügen. Scheint die Sonne herein, ist es um so schöner. Ich nehme mein Luftbad täglich etwa 1 Stunde lang, während ich turne, mich wasche und frisiere, Bett und Waschtisch in Ordnung bringe. Erst als letztes kommt dann das eigentliche Anziehen an die Reihe. Kalt schlafen, auch im kältesten Winter, ist Vorbedingung. Der Entschluß, das warme Bett zu verlassen, ist dann manchmal schwer, aber hat man sich erst ganz kalt gewaschen, den ganzen Körper natürlich, und turnt man dann, dann merkt man nichts mehr von der kalten Luft.

Eine zweite wichtige Sache sind die Atemübungen. Morgens und abends, besonders aber abends vor dem Zubettgehen, soll man am offenen Fenster mindestens 10 tiefe Atemzüge tun. Auch wenn es sehr kalt ist, auch wenn der Wind auf dem Fenster steht. Die Hauptsache ist dann nur, daß man durch die Nase einatmet und nur durch den Mund ausatmet. Je langsamer und je tiefer man die Luft einzieht, um so besser. Sogar beginnende Husten- und Schnupfenerscheinungen kann man damit beseitigen, denn die reine Luft birgt Heilkräfte für unsere von Bazillen angefallenen Schleimhäute. Diese Art der Atmung: durch die Nase ein-, durch den Mund ausatmen, sollte man sich überhaupt angewöhnen, denn sie ist die Gesundheit fördernd.

Hat man aber trotzdem einen hartnäckigen Bazillus abbekommen, was man entweder an einem kommenden Schnupfen mit Niesen bemerkt oder an einem Stechen im Hals, so muß dieser Bazillus rasch und kraftvoll mit Stumpf und Stiel beseitigt werden. Man gurgle mit Fenchelaufguß oder Kamillentee, oder einem andern ausprobierten Desinfektionsmittel, das den Schleimhäuten bekömmlich ist. Beim Gurgeln ist es notwendig, die Zunge herauszustecken, damit auch die hinteren Mandeln vom Gurgelwasser umspült werden können. Früher war man gewöhnt, beim Gurgeln die Zunge nach hinten zu drücken, um das Verschlucken des Wassers zu vermeiden, aber das ist eine falsche Methode, die geändert werden muß. Abends aber koche man sich einen Topf Kamillentee, nehme ein Tuch über den Kopf und beuge sich unter demselben über den Kamillentopf. Die Dämpfe müssen tief eingeatmet werden, damit sie in alle feinen Bronchien und in Ohren und Nase eindringen. Wenn man dann noch abends einen heißen Glühwein trinkt, so wird der Bazillus Reißaus nehmen, noch ehe er unsere Schleimhäute zur Entzündung und Absonderung gebracht hat.

Das sind alles keine besonderen Schwierigkeiten, das macht man alles so nebenbei, und die Hauptsache ist doch, daß man Husten und Schnupfen und die schwierige und gefährliche Grippe vermeidet. Denn wie oft entsteht aus einer Grippe eine lebensgefährliche Lungenentzündung.

Die Hauptsache, die allergrößte Hauptsache aber bleibt die Abhärtung durch kaltes Schlafen, kaltes Wasser und Luftbäder! Elisabet Boehm.

Arbeiten im Kleintierhof.

(Schluß.)

Kaninchen. Manche Züchter lassen Ende des Monats ihre Häsinnen decken, um zeitige Frühjahrsjunge zu bekommen, man warte jedoch besser mit dem Zuchtbeginn, bis der Haarwechsel beendet ist, weil sonst die Jungen schlecht im Fell werden.

Während des Haarwechsels sind die Tiere besonders gut vor Erkältung zu schützen. Eine Beigabe von Leinsamen unter das Weichfutter fördert die Haarung.

Es empfiehlt sich, mehrere Häsinnen zu gleicher Zeit decken zu lassen, um bei ungleicher Wurfzahl die Jungen gleichmäßig auf die einzelnen Muttertiere zu verteilen. Zuchtrammler erhalten eine tägliche Gabe von Hafer, damit sie kräftige Nachzucht bringen.

Ziegen. Bei den Ziegen steht die Lammzeit bevor. Das durch die Geburt erschöpfte Muttertier ist sorgfältig unter Zuhilfenahme von Decken gegen Erkältung zu schützen.

Um der Ziege Bewegung zu schaffen, lasse man sie das Lamm lecken, das hierdurch erwärmt wird.

Die erste Milch nach der Geburt darf nicht abgemolken und weggeschüttet werden; denn diese Kolostrummilch hat eine abführende Wirkung und soll das Darmpech aus den Därmen des Jungtieres entfernen.

Soll das Jungtier künstlich aufgezogen werden, so erfolgt die Trennung von der Mutter am besten sofort nach der Geburt.

Die Klauenfrage darf nicht vernachlässigt werden, und die Beschneidung soll rechtzeitig nach Bedarf vorgenommen werden.

Regelmäßiges Putzen trägt zum Wohlbefinden der Tiere bei und wirkt günstig auf die Leistungsfähigkeit ein.

Bienen. Der Bruttrieb läßt sich nicht mehr aufhalten und wir müssen nur dafür sorgen, daß er nicht zu stark einsetzt.

Die Brut darf noch nicht auseinandergenommen werden, da sie sonst zu stark abkühlt; im Gegenteil, das Brutnest muß jetzt recht warm gehalten werden. Die Flugöffnungen sind auch weiterhin noch durch Anbringung von Blenden vor den grellen Sonnenstrahlen zu schützen. Die beste Zeit zum Ankauf von Bienenvölkern ist der Monat April. Jetzt ist die Zeit hierfür noch zu früh; denn der Wert der Königin ist noch nicht zu erkennen.

Den Futtervorräten muß immer wieder größte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Auf das Brausen der Völker und das Abfliegen von Bienen bei schlechtem Wetter ist zu achten. Anzeichen der Futterknappheit.

Alle Waben sind auf Wachsmotten durchzusehen und der ganze Vorrat ist zu schwefeln. Auch sind Honigvorräte zu prüfen; gärender Honig darf nie an Bienen verfüttert werden. Er ist zur Essigbereitung zu verwenden.

Vereinskalender

Bezirk Posen II.

Frauenveranstaltungen: Frauenausschuß Pinne: Beginn der Vortragsfolge über Gesundheitspflege und Hygiene unter Leitung von Schwester Johanna Augustin am Montag, 9. 3., um 2 Uhr im Konfirmandensaal. Ortsgruppe Opalenica: Zu dem am 20. April beginnenden Haushaltungskursus können sich noch einige Teilnehmerinnen melden. Anmeldungen nimmt Frau Steinborn-Łęczyce entgegen. **Ortsgruppen Neutomischel und Kirchplatz:** Der in Aussicht genommene Haushaltungskursus wird voraussichtlich am 15. 4. beginnen. **Frauenausschuß Jastrzebsko:** Versammlung am Donnerstag, 12. 3., um 5 Uhr bei Riesner. Vortrag: Frl. Ilse Busse-Smilowo: „Neuzeitliche Ernährungsfragen." Um vollzähliges Erscheinen der Frauen und Töchter der Mitglieder (über 18 Jahre) wird gebeten. Anschließend findet am 13. und 14. 3. (von 9 bis 16 Uhr) eine praktische Anleitung über neuzeitliches Kochen statt. Näheres zu erfahren bei Herrn Herm. Müller I-Jastrzebsko nowe und Frau Helene Fischer-Sekowo. Anmeldungen werden umgehend an die Genannten erbeten. **Frauenausschuß Neutomischel:** Versammlung Sonntag, 15. 3., um 5 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. Vortrag Frl. Ilse Busse.

Bezirk Bromberg.

Frauenausschuß: Ortsgruppe Sicienko: Versammlung: 20. 3. um 4 Uhr Gasthaus Protokowiecz, Sicienko. Anmerkung: Die Frauen und Töchter wollen zu dieser Sitzung vollzählig erscheinen.

Bezirk Gnesen.

Die Vortraasfolgen mit der Schwester Johanna finden statt: Ortsgruppe Witkowo: vom 16. bis 22. 3. **Ortsgruppe Sartschin:** vom 23. bis 29. 3. **Ortsgruppe Markstädt:** vom 30. 3. bis 4. 4.

Bezirk Ostrowo.

Ortsgruppe Ratenau: Die Eröffnung des Haushaltskursus wird nunmehr am Montag, 16. 3., nachmittags 1 Uhr, in der Schule in Ratenau stattfinden.

Bezirk Lissa.

Frauenversammlungen:

Am 5. bis 7. 3. Kochfolge in Lindensee, 8. bis 10. Kochfolge in Jutrosin. Beginn 8. 3. um 12.30 Uhr bei Stenzel, Papier und Bleistift mitbringen.

Der nächste Haushaltungskursus in Janowitz beginnt am 3. April 1936.

(Fortsetzung von Seite 172)

beheimateten Handel. Schon frühzeitig nahmen die alten Handelsstraßen von Süden nach Norden und von Westen nach Osten den Weg über die Stadt an der Oder. So ist es erklärlich, daß auch Breslau in der gegenwärtigen Zeit berufen ist, anknüpfend an seine traditionellen Aufgaben den Austausch von hochwertigen Industrieerzeugnissen Deutschlands gegen die wertvollen Rohstoffe und Agrarerzeugnisse der Länder des europäischen Ostens und Südostens zu pflegen und zu fördern. Im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen des Reichs wird diese Aufgabe von der Südost-Ausstellung in Breslau durchgeführt, die jährlich im Mai stattfindet, in diesem Jahr vom **7.—10. Mai.** Im vergangenen Jahre waren die Staaten Polen und Bulgarien amtlich, Jugoslawien und Rumänien halbamtlich mit besonderen Ständen auf der Südost-Ausstellung vertreten. Alle Teilnehmer waren überrascht von den Möglichkeiten, die sich ihnen in marktpolitischer Hinsicht durch die Beschickung der Südost-Ausstellung für den Handelsverkehr mit Deutschland eröffnet haben. War im vergangenen Jahre durch ein besonderes Messe-Kompensationsabkommen zwischen Posen und Breslau ein erster erfolgreicher Schritt getan, im Rahmen der Messen den Güteraustausch von Land zu Land zu erleichtern, so schweben für die diesjährige Veranstaltung mit mehreren Ländern des Arbeitsgebietes, also von Polen und ganz Südosteuropa einschließlich der Türkei Verhandlungen mit dem Ziel, den Ausstellern von vornherein die Gewähr zu bieten, daß die Beteiligung an der Südost-Ausstellung nicht nur Arbeit auf längere Sicht ist, sondern sofort während der Messe die Möglichkeit zu Kaufabschlüssen vorhanden ist. Aus diesem Grunde erscheint es empfehlenswert, daß unsere Kaufleute die weiteren Mitteilungen, die wir in den nächsten Wochen bringen werden, aufmerksam verfolgen. Wir halten die Veranstaltung für den Handelsverkehr für sehr bedeutsam und möchten schon jetzt Vorbereitungen für den Besuch der Südost-Ausstellung empfehlen.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 8. bis 14. März 1936.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
8	6,31	17,51	18.34	6,6
9	6,29	17.53	19,43	6,19
10	6,26	17.55	20,51	6,34
11	6,24	17.57	22,1	6.49
12	6.22	17.59	23 10	7.9
13	6,20	18 1	—,—	7,33
14	6,17	18,2	0,18	8,3

Die Kahlstellen in der Grasnarbe der Weiden.

Alljährlich ergeben sich Lücken, sogen. Kahlstellen, in der Grasnarbe der Weiden, über deren Ursache nur wenig oder gar nicht nachgeforscht wird, denn man war es ja so seit Jahrhunderten gewohnt. Man glaubt damit zufrieden sein zu müssen, was die Weiden bringen, ohne zu bedenken, daß in den Fällen, wo eine zweckmäßige Weidetechnik und Weidedüngung noch nicht Eingang gefunden hat, eine ganz erhebliche Steigerung der Erträge, ohne besonderen großen Aufwand, noch möglich ist.

Zunächst entstehen Lücken in der Grasnarbe der Weiden dadurch, daß der Dünger von dem Weidevieh und die Maulwurfshaufen nicht planmäßig verteilt werden. Nach einem zweijährigen Versuch der Vereinigten Versuchsringe Angeln setzt eine Milchkuh, Angler Rasse, bei voller Sättigung täglich 16—17 Fladen ab, wodurch etwa 1 qm an Grasnarbe mit Dünger belegt und zerstört wird. Auf diese Weise wird somit während eines Sommers durch eine Milchkuh etwa 150—180 qm an Weidefläche vernichtet. Bei einer Weidefläche von 30 ar für eine Milchkuh ergibt dieses 5—6% der Weidefläche, die vollständig von der Nutzung ausscheiden.

Gar häufig wird das Verteilen des Weidedüngers eingestellt, sobald die Ernte beginnt. Man glaubt dann keine Zeit mehr für diese so überaus wichtige Pflegemaßnahme zu haben, was aber völlig falsch ist, denn je mehr unverteilte Fladen, desto mehr kahle Stellen hat die Weide zum Frühjahr aufzuweisen.

Eine weitere Zerstörung der Grasnarbe entsteht ganz besonders durch das rings um die Fladen sich bildende Fladengeilgras infolge der Ueberdüngung im zweiten Weideabschnitt. In der Berichterstattung über Weidetechnik wird in der Regel gesagt, daß es genügt, nach dem ersten und zweiten Abweiden das Fladengeilgras und sonstige Pflanzenreste zu beseitigen. Dieses ist jedoch ganz und gar falsch.

Während des Nachsommers und Herbstes bildet sich stets rings um den Weidedünger ein ungemein saftiges und dichtes Fladengeilgras, das von allen Viehgattungen, sogar auch von den Pferden, völlig verschmäht wird.

Im Laufe des Winters erfolgt dann durch Regen, Frost, Schnee, Schneeschimmel usw. eine dichte Lagerung des so übermäßig saftigen Grases, wodurch eine völlige Zerstörung und Erstickung des Wurzelwerkes erfolgt.

Sobald der Frühling eintritt, ist dann nicht allein die unter dem Fladen liegende Grasnarbe, sondern auch das um diesen befindliche Wurzelwerk durch das dichte, wässerige Fladengeilgras vollständig zerstört.

Aus diesem Grunde ist eine planmäßige Beseitigung des Fladengeilgrases und Verteilung des Weidedüngers im Nachsommer und Herbst ebenso wichtig wie im Frühjahr und Vorsommer.

Wo diese Arbeit im Herbst versäumt wurde, kann sie noch im Laufe des Winters nachgeholt werden.

J. Jensen.

Welche Futterpflanzen soll ich anbauen?

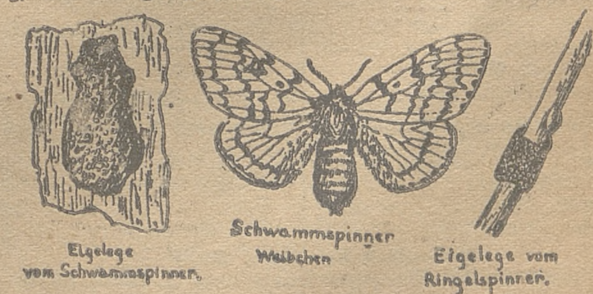
Für schweren Boden in nicht zu rauhem Klima eignen sich die Ackerbohnen und der Gelbklee. Auf mittelschweren Böden in etwas luftfeuchter Lage gedeihen am besten Rotklee, Futterwicke, Futtererbsen und Markstammkohl, in besseren und wärmeren Lagen Luzerne, Mais, Sojabohnen und Inkarnatklee. Steinige, flachgründige Kalkböden sind die gegebenen Standorte für die Esparsette. Für leichte Böden kommen vor allem Serradella, Topinambur, Sonnenblumen, Lupinen und Sudangras in Frage. Die erwähnten Futterpflanzen können z. T. auch unter anderen Verhältnissen gedeihen, da sich Boden und Klima einerseits und Düngung, Pflege und Nutzung andererseits z. T. ersetzen können. So können schwere Böden z. T. hohe Niederschläge ersetzen, regenreiche Gegenden und durchlässige Kalkböden warme Lagen.

Schnitt und Aufbewahrung von Edelreisern.

Edelreiser sollen nicht bei Frost geschnitten werden. Die Kälte selbst, wenn sie nicht gerade mit besonders tiefen Graden einwirkt, schadet ihnen zwar nicht, wohl aber das schnelle Auftauen, wie es dort geschieht, wo die warme Hand die Reiser berührt. Beste Aufbewahrung der Reiser bis zur Veredelung, die von Ende Februar (Kirschen) bis Ende April (Aepfelbäume) stattfindet, ist eine solche in einem möglichst kühlen, aber frostfreien Keller. Er darf völlig dunkel sein. Hier wird ein 10 bis 15 cm dickes Bett aus Gartenerde, besser noch Flußsand, wie ihn der Bauhandwerker verwendet, hergestellt. In diese werden die Reiser, aufrecht stehend, etwa 2 cm tief hineingesteckt. Das Erdreich soll ringsum gut anschließen und festgedrückt werden. Insoweit die Reiser vom Erdreich und Sand umschlossen sind, verderben sie für den Pfropfzweck. Deshalb sollen sie nur eben genügend tief im Erdreich stecken, so daß sie fest aufrecht stehen. Sie dürfen auch nicht flach liegen, weil die waagerechte Lage Veränderungen in den Reisern hervorruft, so daß sie verstocken. Die Erdbettung darf nicht naß sein, soll aber auch im Laufe der Zeit nicht völlig austrocknen. Begießen ist nachteilig. Droht die Bettung trocken zu werden, wird sie mit naturfeuchtem Erdreich aus dem Garten erneuert, und die Edelreiser werden umgesteckt. Wem die Erdbettung unbequem ist, hilft sich mit einer Kartoffel- oder Dahlienknolle oder einem lange haltbaren Apfel. Dann werden die Reiser an ihrem unteren Ende mit langem Schrägschnitt angeschärft und in die Knolle bzw. in den Apfel hineingebohrt. Die natürliche Feuchtigkeit derselben schützt die Reiser vor dem Austrocknen. Dieses ist die größte Gefahr, ein zu trocken gewordenes Pfropfreis verwächst nicht mehr, und die Veredelung bleibt ergebnislos. Das Austrocknen kündigt sich stets zuerst an den Pfropfreisspitzen an, die fein gerieft erscheinen.

Vernichtung von Schädlingseiern im Obstgarten.

Beim Beschneiden der Obstbäume ist eine gute Gelegenheit gegeben, gründlich nach Schäden aller Art Umschau zu halten. Vor allem sind es Eigelege von Schädlingen, auf die wir sorgfältig achten müssen. Manche Schmetterlinge haben nämlich schon im Herbst ihre Eier an den Obstbäumen untergebracht; im Eistadium bzw. als Larve in der Eihaut erfolgt die Ueberwinterung, und im Frühjahr beginnt der mit Recht so gefürchtete



Raupenfraß. Die Eier des Ringelspinners finden wir gewöhnlich an den jüngsten Zweigen in Ringform angebracht, bis zu 400 Stück fest miteinander verkittet. Die herausgeschnittenen Zweige sind sofort zu verbrennen. Ein anderer Großschädling des Obstgartens, der Schwammspinner, legt bis zu 800 Eier an Stämmen und Zweigen ab. Nur bei gründlicher Beobachtung entdeckt man sie, denn das Weibchen hat sie mit dem braunen Haarfilz seines Hinterleibes sorgsam zugedeckt. Dieser sogenannte „Schwamm" hebt sich von der Rinde nur wenig ab. **Bei starkem Schwammspinnerflug im Vorjahre sind nicht nur** Bäume und

Sträucher, sondern auch Zäune und sogar Hauswände mit Schwämmen bedeckt. Eine sehr einfache Bekämpfungsmaßnahme, das Zerdrücken der Eigelege oder Befeuchten mit Petroleum, bewahrt uns vor künftigen großen Schäden im Obstgarten.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Warzen bei Pferden: Auf welche Weise kann man Warzen bei Pferden beseitigen? K. T.

Antwort: Man muß zwischen Hornwarzen und zwischen Fleischwarzen unterscheiden. Hornwarzen sind Wucherungen der Oberhaut und von hornartiger Beschaffenheit, die nicht tief in die Haut hineingehen, die daher, wenn sie gestielt sind, sich leicht abdrehen lassen. Auch durch Abbinden, Abschneiden, sowie Fortätzen mit Salpetersäure, Sublimatlösung und dergl. kann man sie beseitigen. Die Fleischwarzen hingegen sind Wucherungen der Hautpapillen, die nur einen hornartigen Ueberzug haben, im Innern aber aus einer weichen Masse bestehen. Die Bekämpfung erfolgt ebenfalls durch Abschneiden oder Abbinden. Manchmal kann man auch stärkere Wucherungen der Haut beobachten, die als Papillome oder Blumenkohlgeschwülste bezeichnet werden. Diese Gebilde sondern eine schmierige, stinkende Masse ab. Man kann sie abschneiden, den Grund ausbrennen oder, wenn sie gestielt sind, auch abbinden.

Frage: Abortus-Bang-Erkrankungen beim Menschen. Sind die Erreger des seuchenhaften Verkalbens auch auf den Menschen übertragbar und wie kann man sich vor Ansteckung schützen? J. H.

Antwort: Abortus-Bang-Erkrankungen sind auch schon bei Menschen festgestellt worden und die Ansteckung erfolgt entweder durch Berührung mit dem erkrankten Tier bei der Geburtshilfe oder durch den Genuß roher Milch, in der die Seuchenerreger enthalten sind. Milch von Kühen, die an seuchenhaftem Verkalben erkrankt sind, sollte man daher nur im abgekochten Zustand trinken.

Landwirt H. R. in Romanowo wird gebeten, seine genaue Anschrift anzugeben. Fragen werden nur bei voller Namensnennung beantwortet.

Frage: Vertilgung von Moos auf Grünland. Ist es möglich, Moos auf Grünländereien durch scharfes Durcheggen zum Verschwinden zu bringen? R. L.

Antwort: Das Durcheggen allein genügt nicht. Das Moos wird doch nach einiger Zeit wieder auftreten. Wichtig ist die Beseitigung der Ursachen. Zu nennen sind hier vor allem Nährstoffarmut des Bodens oder Vernässung des Bodens oder beides. Nach Beseitigung dieser Ursachen wird das Moos von selbst verschwinden.

Frage: Befruchtung von Eiern. Wann kann man nach der Zusammenstellung der Zuchtstämme mit einer Befruchtung der Eier rechnen? O. G.

Antwort: Bei neueren Versuchen hat man festgestellt, daß man bereits 48 Stunden nach dem Zusetzen eines Hahnes die ersten befruchteten Eier erwarten kann. Die Befruchtung ist aber noch sehr unregelmäßig. Dasselbe gilt auch für die nächsten Tage, so daß es immer sicherer ist, wenn die Zusammenstellung des Zuchtstammes möglichst frühzeitig vorgenommen wird. Vor Ablauf von 10—14 Tagen sollte man auf keinen Fall Bruteier entnehmen.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 3. März 1936

Bank Polski-Akt. (100 zł)	92.50	Landschaft (früher 4½%, amortisierbare Golddollarpfandbriefe Dollar zu zł 8.90 ...	43.—%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	38.—%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	—
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L.	41.—%	5% staatl. Konv.-Anleihe	—
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener			

Kurse an der Warschauer Börse vom 3. März 1936

5% staatl. Konv.-Anleihe	61.—%	100 holl. Guld. = ... zł	360.15
100 deutsche Mark 2. 3. zł	212.45	100 tschech. Kronen ... zł	21.96
100 franz. Frank. .... zł	35 01	1 Dollar = ... zł	5.24¼
100 schw. Franken = zł	173 27	1 Pfd. Sterling = ... zł	26.17

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 3. März 1936

1 Dollar = Danz. Gulden	5.235	100 Zloty = Danziger Gulden	100.—
1 Pfd. Stlg. Danz. Guld.	26.15		

Kurse an der Berliner Börse vom 3. März 1936

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	169 03	1 Dollar = deutsch. Mark	2.46
100 schw. Franken = deutsche Mark	81 3[illegible]	Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsrecht Nr. 1—90000	110.8[illegible]
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	12.28	Dresdner Bank	93.—
100 Zloty = dtsch. Mark	46.85	Dtsch. Bank u. Diskontoges.	93.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken.	
(26. 2.) 5.24⅝	(29. 2.) 5.24	(26. 2.) 173 27	(29. 2.) 173.20
(27. 2.) 5.24⅜	(2. 3.) 5.23¾	(27. 2.) 173.20	(2. 3.) 173.20
(28. 2.) 5.24⅜	(3. 3.) 5.24¼	(28. 2.) 173.18	(3. 3.) 173.27

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse

26. 2. 5.2425, 27. 2. 5.2425, 28. 2. 5.2425, 29. 2. 5.2425, 2. 3. 5.235, 3. 3. 5.235.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: Die rege Nachfrage nach Weizen hat in den letzten Tagen nachgelassen. Die Notierungen werden seitens der Mühlen nicht mehr bewilligt. Für den Export existiert auch keine Rentabilität. Dagegen ist durch Kompensationsgeschäfte nach dem Auslande mehr Roggen, Gerste und Hafer abzusetzen, so daß hierfür im Gegensatz zu Weizen die Situation zum mindesten als stetig bezeichnet werden kann. Die Umsätze bewegen sich in mittleren Grenzen. Wesentliche Veränderungen für die nächsten Tage sind nicht zu erwarten.

Wir notieren am 4. März 1936 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 18,75—19,25, Roggen 12 bis 12,50, Futterhafer 13,50—14,50, Sommergerste 13,50—15, Senf 34—35, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 20—21, Gelblupinen 12—13, Blaulupinen 10—11, Blaumohn 58—62, Winterraps 38—39 Zloty.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt ziemlich unverändert geblieben. Die Lage ist immer noch ziemlich flau. Im Inland ist nur sehr wenig Butter abzusetzen, und auch die ausländischen Märkte sind ruhig.

Es wurden in der Zeit vom 27. 2. bis 4. 3. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1,70 pro Pfund, Posen Engros 1,40 pro Pfund.

Die übrigen inländischen Märkte und der Export brachten teilweise etwas höhere Preise.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	-,—	—,—
Roggenkleie	10,75	46,9	10,8	0,23	1,—	0,32
Weizenkleie	11,50	48,1	11,1	0,24	1,04	0,36
Gerstenkleie	11,—	47,3	6,7	0,23	1,64	0,42
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	14,—	59,7	7,2	0,23	1,94	0,48
Gerste, mittel	14,—	72,—	6,1	0,20	2,30	0,12
Roggen, mittel	12,75	71,3	8,7	0,18	1,47	0,01
Lupinen, blau	11 50	71,—	23,3	0,16	0,49	0,07
Lupinen, gelb	13,—	67,3	30,6	0,19	0,42	0,17
Ackerbohnen	18,—	66,6	19,3	0,27	0,93	0,43
Erbsen (Futter)	15,—	68,6	16,9	0,22	0,89	0,26
Serradella	23,—	48,9	13,8	0,48	1.67	1,15
Leinkuchen*) 38/42% ..	17,75	71,8	27,2	0,25	0.65	0,31
Rapskuchen*) 36/40% ..	15.—	61,1	23,—	0,25	0,65	0,31
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,50	68,5	30,5	0,28	0,64	0,88
Erdnußkuchen*) 55% .	—,—	77,5	45,2	— —	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% .	—,—	71,2	38,	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	17,—	76,5	16,3	0,22	1,04	0,29
Palmkernschrot 18/21%	14,—	66,—	13,—	0,21	1,08	0,25
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Fischmehl	35,—	64,—	55.—	0,55	0,64	0,19
Sesamkuchen	18,—	71,—	34,2	0,25	0,58	0,30
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „ 30% Palmk.- „ 21%	—,—	73,5	34,2	—,—	—,—	—,—

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.
Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, den 4. März 1936.

Posener Wochenmarktbericht vom 4. März 1936.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für 1 Pfund Tischbutter 1,60, Landbutter 1,30, Weißkäse 30, Sahne ein Viertelliter 35, Milch 20, Eier 1,30, Salat 40, Spinat 50—60, Radieschen 50, Kohlrabi 15, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Weißkohl 15, Welschkraut 20, Rotkohl 20, Grünkohl 50, Rosenkohl 60, Schwarzwurzeln 50, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 15, Kartoffeln 4—5, Salatkartoffeln 15, Mohrrüben 10—20, Rote Rüben 10, Wruken 10, Sellerie 20, Zwiebeln 20, Knoblauch 5—10, Erbsen 20—30, Bohnen 20—40, Zitronen 20—25, Apfelsinen 15—30, Bananen 30, Feigen 1,00, Aepfel 20—50, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1,00—1,20, getr. Pilze 70—80 ¼ Pfd., Kürbis 20, Rhabarber 45, alte Hühner 2,00—3,50, junge Hühner 1,50, Enten 3 bis 4, Gänse 5—8, Perlhühner 2,75—3,00, Puten 6—10, Tauben je Paar 1,00—1,10, wilde Kaninchen 0,90—1,00, Hauskaninchen 1,50—2,50, Rindfleisch 80—90, Schweinefleisch 70, Kalbfleisch 80 bis 90, Hammelfleisch 90, Gehacktes 90, roher Speck 75, Räucherspeck 1,00, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,30, Schweineleber 80, Rinderleber 70, Schleie 1,30, Bleie 80, Hechte 1,20—1,40, Zander 2, Karpfen 1, Weißfische 40, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 15 bis 25, grüne Heringe 30.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 3. März.

Es waren aufgetrieben: 465 Rinder, 1370 Schweine, 561 Kälber, 91 Schafe; zusammen 2487 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 54—58, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 46—50, ältere 40—44, mäßig genährte 32—36. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 50—52, Mastbullen 44—48, gut genährte, ältere 38—42, mäßig genährte 32—34. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 50—54, Mastkühe 42—48, gut genährte 28—32, mäßig genährte 14—18. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastfärsen 46—50, gut genährte 40—44, mäßig genährte 32—36. Jungvieh: gut genährtes 32—36, mäßig genährtes 30—32. Kälber: beste ausgemästete Kälber 66—70, Mastkälber 58—64, gut genährte 50—56, mäßig genährte 40—48.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 56—60, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 40—50.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 84—86, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 80—82, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 76—78, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 70—74, Sauen und späte Kastrate 68—76.

Marktverlauf: normal. Besonders gutes Mastvieh über Notierung.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 4. März 1936.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:

Ware	Preis
Roggen gesund, trocken	12.50—12.75
Weizen	19.50—19.75
Braugerste	14.75—15.25
Mahlgerste 95—705 g/l . . .	14 25—14.75
Mahlgerste 675—685 g/l . .	14.00—14.25
Hafer	14 50—14.75
Standarthafer . .	13.90—14.15
Roggen-Auszugsmehl 65% . .	17.75—18.25
Weizenmehl 65%	28.75—29.25
Roggenkleie . . .	9.75—10.25
Weizenkleie, grob	11.75—12.25
Weizenkleie, mitt.	10.50—11.25
Herstenkleie	9.75—11.00
Winterraps . . .	38.00—39.00
Leinsamen	37.00—39.00
Senf	32.00—34.00
Sommerwicke . . .	22.00—24.00
Peluschken	24.00—26.00
Viktoriaerbsen . .	24.00—28.00
Folgererbsen . . .	22.00—24.00
Blaulupinen . . .	9.50—10.00

Ware	Preis
Gelblupinen . . .	11.50—12.00
Blauer Mohn . .	22.00—24.00
Serradella	60.00—62.00
Rotklee, roh	120.00-130.00
Rotklee (95—97%)	135.00-145.00
Weißklee	75.00-100 00
Schwedenklee . . .	165.00-190 00
Gelbklee entschält .	65.00—75.00
Wundklee . . .	75.00—90.00
Leinkuchen	17.00—17.25
Rapskuchen	14.50—14.75
Sonnenblumenkuchen	18.25—18.75
Sojaschrot	21.00—22.00
Weizenstroh, lose .	2.20—2.45
Weizenstroh, gepr.	2.70—2.95
Rogenstroh, lose .	2.50—2.75
Roggenstroh, gepr.	3.00—3.25
Haferstroh, lose .	2.75—3.00
Haferstroh, gepr. .	3.25—3.50
Gerstenstroh, lose .	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepr.	2.70—2.95
Heu, lose	5.75—6 25
Heu, gepreßt . . .	6.25—6.75
Netzeheu, lose . . .	6.50—7.00
Netzeheu, gepreßt .	7.50—8.00

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 2821,1 t, davon Roggen 692, Weizen 605, Gerste 415, Hafer 170 t.

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis der veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt im Monat Februar 1936 pro dz 12.333 zł.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V. Abt. V.

Einladung

zur Frühjahrs-General-Versammlung des Bankverein Sępolno, Bank Spółdzielczy z ogr. odpow., Sępolno, auf Dienstag, den 24. März 1936, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal Bonin.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1935.
2. Prüfungsbericht des Aufsichtsrates.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Beschlußfassung über den Haushaltungsplan 1936
6. Geschäftliches.

Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen die Jahresrechnung und Bilanz für das Geschäftsjahr 1935 in unserem Geschäftslokal (Stary Rynek 11) zur Einsicht aus.

Der Aufsichtsrat.

Kurt Müller, Vorsitzender.

Einladung

zur **ordentlichen Generalversammlung**

des **Landwirtschaftlichen Zentralverbandes in Polen zap tow., Sitz Bromberg,** die am

Dienstag, dem 31. März 1936, nachm. 15½ Uhr

in den Räumen unseres Hauses, Bydgoszcz, ul. 20. stycznia 20 nr. 2, I. Stock, stattfindet.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Geschäftsbericht.
3. Allgemeine Aussprache.
4. Satzungsänderung.
5. Anträge und Verschiedenes.

Der engere Vorstand:

i/A. Feldt-Kowróz, Vorsitzender. (180

1. Ogłoszenie!

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 29 października 1935 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżenie udziału z 625 zł do 250 zł. Pozatem uchwalono obniżenie wpłaty obowiązkowej na udział do wysokości 25 zł.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia gotowa jest, na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

1. Bekanntmachung!

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 29. Oktober 1935 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig die Herabsetzung des Anteils von 625 zł auf 250 zł beschlossen. Außerdem wurde die Herabsetzung der Pflichteinzahlung auf den Anteil auf 25 zł beschlossen.

Im Sinne des Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestanden haben, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung an, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Brennereigenossenschaft,
spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną
w Wieleniu.]188

Zarząd:
(—) Starzonek. (—) Klein
(—) Krzemieniewski.

I RS/II 72 Gn.

Do rejestru spółdzielni wpisano pod nr. 72 Gn. dnia 21 lutego 1936 r. rozszerzenie § 2 statutu spółdzielni „Molkereigenossenschaft — Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością" w Rybnie, który otrzymał dodatek: Celem lepszego zużytkowania wyprodukowanych w gospodarstwach członków jaj uruchomiono składnicę jaj.

Równocześnie wpisano tamże jako członka zarządu pana Ferdynanda Bredemeyera z Olekszyna oraz zaznaczono ponowny wybór do zarządu p. Fryderyka Wellnitza z Rybna, wybranego w miejsce pana Roberta Nikolaia z Rybna.

Sąd Okręgowy
w Gnieźnie.]178

I RS/II 51 Wrz.

Do rejestru spółdzielni pod nr. 51 Wrz. zapisano w dniu 21 listopada 1933 r. spółdzielnię „Molkereigenossenschaft — Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością" w Biechowie.

Udział w spółdzielni wynosi 20 zł i płatny jest w gotówce w ciągu roku od chwili przyjęcia. Członkowie spółdzielni odpowiadają za zobowiązania tejże zadeklarowanemi udziałami oraz dodatkową kwotę 20 zł za każdy udział.

Przedmiotem spółdzielni jest zużytkowanie mleka członków.

Zarząd spółdzielni składa się z trzech członków, wybieranych przez Walne Zgromadzenie. Przy oświadczeniach woli spółdzielni konieczne jest i wystarcza, jeżeli kreślenie firmy następuje przez dwóch członków zarządu.

Do ogłoszeń spółdzielni przeznaczono statutem wydawnictwo Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu.

Tamże wpisano dnia 6 lutego 1936 jako członków zarządu pp. Józefa Blömekego i Huberta Kerstinga, obu z Zajezierza i Stanisława Chojnackiego z Lipia, powołanych w miejsce pp. Gustawa Robrechta, Henryka Burmeistera i Antoniego Głowackiego.

Sąd Okręgowy
w Gnieźnie.]179

Dnia 7 listopada 1935 r. wpisano w rejestrze nr. 7 (Międzychód) przy spółdzielni Elektrizitäts - Verwertungs-Genossenschaft, spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną, Skrzydlewo, że uchwałą Walnego Zgromadzenia Spółdzielni z dnia 22 września 1934 zmieniono statut w § 14, ust. 6 i 37, ustęp 1. Odtąd jako czasopismo dla ogłoszeń jest „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen".

Sąd Okręgowy
w Poznaniu
jako rejestrowy.]175

Dnia 31 października 1935 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 24 przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Rosku, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 29 czerwca 1932 zmieniono statut w § 5, ust. 2 i 3 (wysokość udziału i wpłata na udział). Udział wynosi odtąd 100 zł. Uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 24 lipca 1933 i 25 października 1933 spółdzielnię rozwiązano. Likwidatorami są Otton Schendel, Henryk Luders, Fritz Schrödter i Ryszard Kaatz.

Sąd Okręgowy w Poznaniu
jako rejestrowy.]176

Dnia 27 stycznia 1936 roku wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 38 Śrem) przy spółdzielni Ein- und Verkaufsverein, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Dolsku, że likwidator Brunon Stahlke ustąpił, a w jego miejsce wybrano likwidatorem Ryszarda Rothera z Poznania.

Sąd Okręgowy w Poznaniu
jako rejestrowy.]177

R. Sp. 7.

W rejestrze spółdzielni tutejszego Sądu pod poz. 7 przy firmie Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpow. w Sipiorach, wpisano co następuje:

W miejsce ustępujących Wilhelma Röpkego i Wilhelma Schwankego wybrano członkami zarządu Alberta Möncha I i Pawła Mańskiego rolników z Sipior.

Kcynia, 7. sierpnia 1935 r.

Sąd Grodzki.]184

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 169 przy firmie Viehverwertungsgenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Bydgoszczy, wpisano dnia 12 grudnia 1935, że uchwałami walnego zgromadzenia z dnia 7 września 1935 i z dnia 23 października 1935 rozwiązano spółdzielnię. Likwidatorami mianowano Maxa Ohme i Hugona Hinrichsen'a.

Sąd Rejestrowy
w Bydgoszczy.]185

I RS/II 74 Gn.

Do rejestru spółdzielni wpisano dnia 1 grudnia 1935 r. że udział w spółdzielni „Molkereigenossenschaft — Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością" w Lednogórze, płatny w ciągu miesiąca po przyjęciu, wynosi 15 zł a dodatkowa odpowiedzialność kwotę 150 zł za każdy udział.

Do zarządu powołano pp. Ottona Weidemanna z Imielinka, Karola Liekwega z Latalic i Fryderyka Noltinga z Kocanowa.

Wpisy odnośnie b. członków zarządu pp. Schäfera, Kramera, Dolatkowskiego i Blessego uległy wykreśleniu.

Równocześnie wpisano, że uchwałami Walnych Zgromadzeń z 27 wzgl. 28 kwietnia 1935 r. postanowiono połączenie spółdzielni „Molkereigenossenschaft — Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością" w Latalicach, z niniejszą, przyczem przyjęty został statut spółdzielni przejmującej.

Sąd Okręgowy
w Gnieźnie.]167

---

2. Ogłoszenie.

2. Bekanntmachung.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 7 grudnia 1935 r. i 5 lutego 1936 r. została podpisana spółdzielnia rozwiązana. Wierzyciele spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlungen vom 7. Dezember 1935 und 5. Februar 1936 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Lubowo, den 13. Febr. 1936.

Spar- und Darlehnskasse
Lubowo.]151
spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lubowie

Zarząd:
(—) Schmidtchen. (—) Linke.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1935.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		474,26
Wertpapiere		650,—
Wechsel		11 597,08
Beteiligungen		18 756,65
Warenbestand		17 574,44
Laufende Rechnung		25 669,33
Inventar		3 820,71
Grundstücke und Gebäude		16 699,77
		95 242,24

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	15 913,78	
Reservefonds	6 826,10	
Betriebsrücklage	205,19	
Amortisationsfonds	3 867,33	
Akzepte	12 723,60	
Landesgenossenschaftsbank	21 311,—	
Laufende Rechnung	34 040,55	
Uebergangskonto	354,69	95 242,24

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 66. Zugang: —. Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 63. (170

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Margonin.
Hagt. Schmidt. Laasch.

Bilanz am 31. Dezember 1935.

Aktiva:			zł
Kassenbestand			18 762,77
P. K. O.			5 391,17
Bankguthaben			132 130,—
Staatsanleihe			2 896,—
Wertpapiere			9 865,85
Wechsel			289 916,14
Forderungen in lfd. Rechnung			333 213,54
Konversionsforderungen			125 368,70
Darlehen			76 530,95
Beteiligung			20 000,—
Hypotheken			1,—
Grundstück			27 743,62
Einrichtung			1,—
Inkasso			2 653,65
			1 044 474,39

Passiva:		zł
Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder		123 369,37
Geschäftsguthaben der ausgeschiedenen Mitglieder		9 056,68
Reservefonds		39 898,33
Betriebsrücklage		30 000,—
Lfd. Rechnung		39 361,94
Spareinlagen:		
a) tägl. Künd.	149 649,71	
b) monatl. Künd.	65 381,44	
c) vierteli. Künd.	208 222,87	
d) über 3-mon. Kd.	358 594 22	781 848.24
Konto pro diverse		5 607,80
Reingewinn		12 678,38
Inkasso		2 653,65
		1 044 474,39

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 125. Zugang: 4. Abgang: 9. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 120. (169

Kreditverein Śmigiel
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Śmigiel.
(—) Langner. (—) Hoffmann. (—) Bamberger.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		159,48
Wertpapiere		1 910,12
Beteiligungen		2 000,—
Laufende Rechnung		192,—
Verlust		1 520,42
Inventar, Maschinen, Geräte		4 478,70
		10 260,72

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	263,—	
Reservefonds	1 910,19	
Betriebsrücklage	4 893,87	
Andere Fonds	1 239,32	
Rückstellungskonto	387,34	
Schuld a. d. Landesgenbk.	1 552,—	
Durchgangsposten	15,—	10 260,72

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 11. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 11. (171

Dreschereigenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Gołęczewo.
Arwa. Kohn. Grünwald.

Ogłoszenie.

Zgodnemi uchwalami walnych zgromadzeń z dnia 20 listopada i 17 grudnia 1932 r. podpisana spółdzielnia została rozwiązana. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Molkereigenossenschaft, mleczarnia spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w W e r o n i c e.

Likwidatorowie:]142
(—) Zarth. (—) Beltz.
(—) Ristau.

Gemäß §§ 22 und 23 des Statuts werden die Mitglieder der Śląskie Towarzystwo Bankowe — Schlesischen Vereinsbank — Bank Spółdz. z o. o. Katowice hiermit zu einer

ordentlichen Generalversammlung

für Donnerstag, den 26. März 1936, 17 Uhr in den Saal des „Hotel Europejski" 1. Stock, ul. Marjacka 15, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe des Berichtes über die im Jahre 1935 erfolgte gesetzliche Revision.
2. Mitteilung der Jahresrechnung für 1935.
3. Genehmigung der Bilanz für 1935.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes für 1935.
5. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
6. Wahlen zum Aufsichtsrat.
7. Satzungsänderung § 1 der Satzung.
8. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1936.
9. Verschiedenes.

Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen die Jahresrechnung und die Bilanz für das abgelaufene Jahr von heute ab in unserem Geschäftslokal (plac Marsz. Piłsudskiego 7) zur Einsicht der Genossen aus.

Katowice, den 29. Februar 1936.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Śląskie Towarzystwo Bankowe — Schlesischen Vereinsbank
Bank Spółdz. z o. o.
Josef Strozyk, Verlagsdirektor.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.